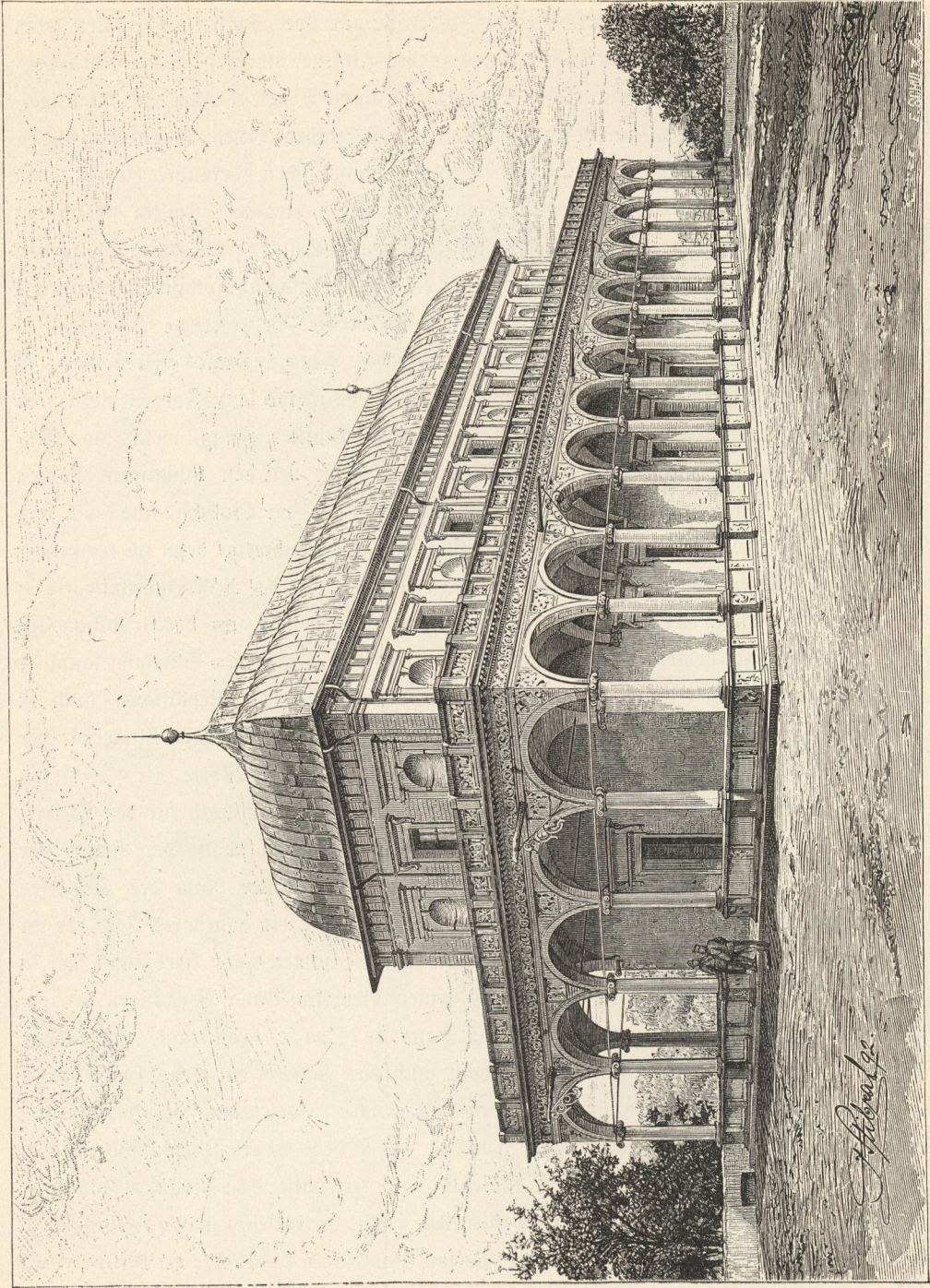


Architektur der Renaissance- und Neuzeit.

Mit Widerstreben räumt in der Architektur Böhmens die Gothik der Renaissance das Feld. Während sich die letztere in Italien schon zu voller Pracht entfaltet hat, sammelt der gothische Stil in Böhmen seine Kräfte, um noch in der letzten Phase seiner Entwicklung Bedeutendes hervorzubringen. Die letzte Blüte des gothischen Stils ist hier innig verknüpft mit dem Namen des königlichen Baumeisters Benedict Rieth (Reta) von Piesting (Píšťov), welcher als einer der letzten hervorragenden Gothiker auftritt. Und doch konnte sich selbst dieser aus der gothischen Bauhütte hervorgegangene Meister des Einflusses der neuen „wälschen Kunst“ nicht erwehren, auch er fühlte sich verführt, zu den neuen Formen zu greifen. Er that dies bei dem Bau des Wladislaw'schen Flügels der königlichen Burg zu Prag. Der Umstand, daß an einem profanen Bau der neue Stil zuerst Anwendung fand, ist für seine Stellung in Böhmen bezeichnend; auch späterhin sind es nur profane Bauten, bei welchen die Renaissance vollständige Aufnahme findet, während bei dem Bau und Weiterbau von Kirchen und Kapellen der gothische Stil sich nahezu durch das ganze XVI. Jahrhundert in seinem alten Rechte zu behaupten weiß.

Bei dem Wladislaw'schen Saalbau kommt der Renaissancestil nur rein äußerlich zum Vorschein, ohne die Construction zu berühren: im Innern insbesondere an der zur Allerheiligenkirche führenden Wandseite, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die in der Mitte eingestellte Thür bedeutend später ist und bereits dem Beginn des XVII. Jahrhunderts angehört. Am Außenbau sind es die an beiden Längsseiten paarweise gruppirten viereckigen Fenster, welche Renaissanceformen aufweisen. Eines derselben, durch den späteren Zubau verdeckt, trägt die Inschrift: „Wladislaus rex Ungarie et Bohemie 1493“.

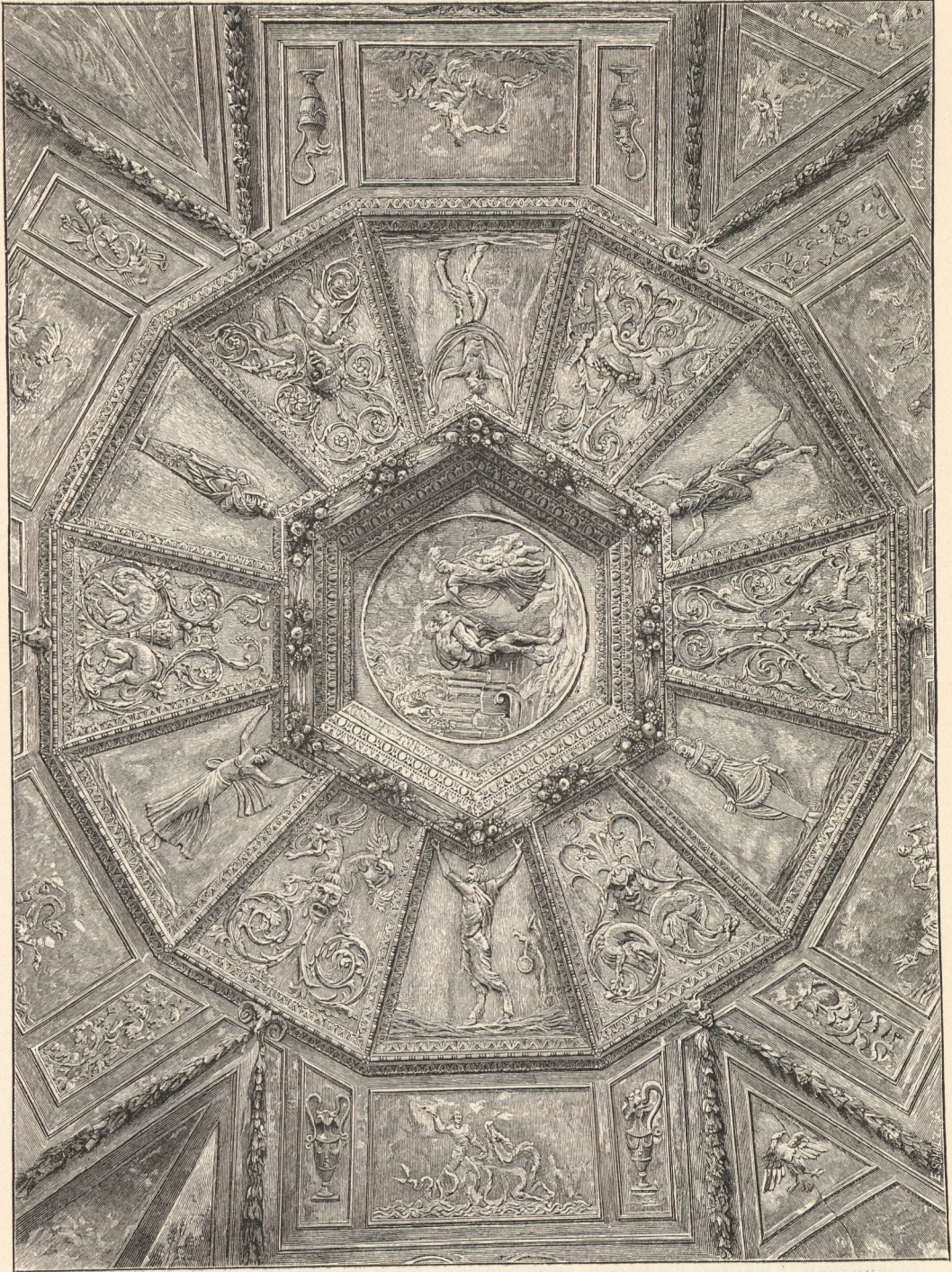
Nachdem das Saalgebäude im Jahre 1502 durch Meister Benedict vollendet worden, wurde an den mit ihm zusammenhängenden Bautheilen noch weiter gearbeitet, und zwar sowohl zu Lebzeiten Wladislaw's als auch nach dessen im Jahre 1516 erfolgten Tode unter seinem Sohne und Nachfolger Ludwig. Dieser Zeit, zu welcher immer noch Meister Benedict den königlichen Schloßbauten vorstand, entstammt der an der Südseite in den ehemaligen Schloßgraben auslaufende, durch den Fenstersturz des Jahres 1618 berühmt gewordene Tract. Als jener Raum, in welchem sich die geschichtliche Scene abspielte, wird von neueren Localforschern, der alten Tradition entgegen, die geräumige Stube des ersten Stockwerkes angesehen. Wenn dies auch nicht der Fall wäre, bietet dieser gewöhnlich dem Besucher verschlossene Raum ein Interesse für die Baugeschichte, indem er sich durch ein zierliches Renaissanceportal auszeichnet. Der an demselben angebrachte, zwischen zwei Greifenfiguren gestellte Anfangsbuchstabe L verewigt den Namen des königlichen Bauherrn. Die Pilaster und die Säulen, welche hier und am Wladislaw'saale vorkommen,



Luftschloß der Königin Anna am Grabstein (Belvedere).

haben insgesammt eine verwandte Gestaltung: der Schaft ist cannelirt und in die Canneluren der unteren Partien sind Stäbe eingelegt; nur zwei Säulen des Saales, wohl die ältesten von allen, sind in dieser Beziehung anders gestaltet, indem ihr Schaft schraubenförmig gewunden ist. Die korinthischen Capitäle mit ihren Volutenranken und Akanthusblättern, mit allerlei dazwischen verstreuten Rosetten, Sternchen, Lilien, Weinreben, welche mitunter bis auf die leicht geschwungene Deckplatte hinabreichen, bekunden eine mit den Elementen des Renaissance-Ornamentes nur ungefähr vertraute, ziemlich selbständig schaffende Hand. Dieselben Formen weist auch ein reizendes Seitenportal der nahegelegenen Georgskirche auf, welches in seinem Tympanon ein noch vollständig gothisch empfundenes Relief trägt. Wer der Steinmetz gewesen, dessen sich Meister Benedict bei seinen Bauten bediente, und ob derselbe zugleich für den Urheber des Georgsportales gelten mag, ist leider unbekannt. Ein Italiener ist er kaum gewesen, dazu sind seine Formen nicht rein genug, aber es gab wohl damals in Prag italienische Künstler genug, welche das Eindringen der neuen Kunstformen vermitteln halfen. Selbst bei den königlichen Bauten sehen wir einen italienischen Maler Namens Roman Blach (der Wälſche) schon um das Jahr 1500 beschäftigt. Sonst kommen Renaissanceformen, geschweige denn im Geiste der Renaissance durchgeführte Bauten während des ersten Viertels des XVI. Jahrhunderts in der Architektur Böhmens selten vor. Die heimischen Werkmeister, an dem traditionellen System festhaltend, bedienen sich nur hier und da einzelner dem neuen Stile abgelauſchter Motive. Es blieb den italienischen Baumeistern vorbehalten, die Renaissance auch in Böhmen voll zum Siege zu bringen, dieselben kamen jedoch erst, als der Altmeister der Gothik, Benedict, im Jahre 1534 hochbetagt die Augen schloß, zu Worte.

Wohl wurde durch König Ferdinand I. in Bonifacius Wohlmutz für den Weiterbau des Schlosses und der Domkirche ein im Geiste der Gothik schaffender Baumeister bestellt, doch gleichzeitig wurde von demselben König in nächster Nähe des Schlosses einer förmlichen Colonie italienischer Künstler und Werkleute ein dankbares Feld für ihr künstlerisches Schaffen aufgeschlossen. Eine Art Wundergarten sucht Ferdinand hier in der Nähe der ernsten Burg zu seinem und seiner Gemalin Anna Vergnügen hervorzuzaubern. Zunächst wird im Jahre 1535 Hans de Spazio beauftragt, eine Brücke über den Hirschgraben aufzuführen und wohl auch das Terrain für den „Gartenpau“ herzustellen; ein italienischer Gärtner „Maister Francisco“ unternimmt die Bepflanzung mit „Lemoni, pomeranzen, cidroni und dergleichen“, und in dem, derart zu einem italienischen Hain verwandelten Schloßgarten reift schließlich der reizendste Bau heran, welchen die Renaissance nördlich der Alpen aufzuweisen hat. Für diesen Bau hatte Ferdinand I. durch seinen genuesischen Drator in der Person Paolo's della Stella de Mileto einen hervorragenden Architekten und Plastiker gewonnen, welcher sich vordem sammt seinem



Plafond aus dem Schloß Stern bei Prag.

Gehilfen Joan Maria de Padova neben Jacopo Sansovino an der Ausschmückung des Santo in Padua theilnahmte. Im Frühling des Jahres 1538 kam Paolo mit seinen „13 wällischen Steinmezen“, darunter auch Joan Maria Padovano, nach Prag und ging an die Arbeit. Unter mannigfachen Wehen kam der Bau nach Jahren zustande. Bald werden Klagen hörbar, daß die Italiener „gar unfleißig, faul, langsam“ arbeiten, bald werden sie beschuldigt, daß sie anderen Arbeiten nachgehen, bald benehmen sie sich sogar meuterisch; dann tritt wieder in den von der böhmischen Kammer verfügbaren Geldmitteln eine bedenkliche Ebbe ein, und ein andermal kommen Differenzen mit den Baumeistern betreffs ihrer Ansprüche vor. Noch vor Vollendung der Arbeit starb Paolo della Stella im October des Jahres 1552. Nach einer kurzen Unterbrechung, die nun eintrat, wurde die Leitung des bereits zum oberen Stockwerke gediehenen Baues dem schon früher nach Prag abgeordneten königlichen Baumeister Hans Tyrol anvertraut, einem Meister, welcher es verstand sich neben Wohlmutz zu behaupten und der sowohl in künstlerischer Beziehung als auch vermöge seiner Abstammung den Italienern näher als der Letztere stand. Aber auch Wohlmutz selbst finden wir ab und zu mit Angelegenheiten des „Lusthauses“ beschäftigt, doch sind es Fragen mehr administrativen als künstlerischen Charakters, welche nun zur Sprache kommen. Allmählig schreitet der Bau seiner Vollendung entgegen; im Jahre 1555 wird bereits an seine Bedachung und Pflasterung gedacht, aber erst 1558 wird die erstere vollendet, während an der Pflasterung und der inneren Ausstattung geraume Zeit noch weiter gearbeitet wird.

Das Künstlerische des wunderbaren Baues kann nur für einen Meister, für Paolo della Stella in Anspruch genommen werden. Von Terabosco di Lagno, welcher früher neben Stella als Urheber des Baues galt, schweigen die Quellen; derselbe scheint erst, als der Bau seinem Abschluß entgegenging, herangezogen worden zu sein. Dagegen haben die wackeren italienischen Steinmeze Stella's, Joan Maria, Johann Campian, Baptista de Zavoza und manche andere der ab und zu recht trotzigen und händelsüchtigen Gesellen an dem Zustandekommen des Kunstwerkes hervorragenden Antheil. Eben durch die Fülle des decorativen Schmuckes und die feine Durcharbeitung der architektonischen Details, durch Eurythmie der einzelnen Bauglieder zeichnet sich das sonst einfach angelegte Gebäude aus. Insbesondere sind es die, den Kern des Gebäudes an allen Seiten des Erdgeschosses umgebenden Arkaden, an welchen sich die Kunst des Steinmezen entfaltet. Über den jonischen Capitälern der schlanken glatten Säulen schwingen sich durch zierliche Perlschnüre umfaßte Bogen; sowohl die Säulensockel und die zwischen ihnen sich hinziehende Brüstungsmauer, als auch die Bogenzwickel tragen figurale Reliefs und über den letzteren zieht sich um das ganze Gebäude ein reicher Fries mit schwungvoll behandeltem Blattwerk herum, welches ab und zu durch Embleme und

Trophäen unterbrochen wird. Eines der Reliefs an der dem Schloßgarten zugekehrten Seite zeigt uns in sinniger Weise Ferdinand selbst, wie er im Garten seiner Gemalin begegnet und von derselben einen Blumenstrauß empfängt, die übrigen stellen durchwegs mythologische Scenen dar; nur die an den Ecken befindlichen halben Zwickelfelder weisen eine andere Anordnung auf, indem sie flott entworfene Schilder umfassen. In denselben sieht man an einer der Schmalseiten den böhmischen Löwen und die Anfangsbuchstaben F A (Ferdinand-Anna), in den übrigen unter anderem wiederholt das Adlerwappen mit goldenem Bließ. Auch sonst kommen unter den Verzierungen dem goldenen Bließ entnommene Motive vor, an den Säulencapitälen, den Bekrönungen der Fenster des Erdgeschosses und an der durchbrochenen Brüstung der oberen Terrasse. Die einzelnen Füllungen der letzteren, insoweit sie den Unbilden des Wetters widerstanden haben, tragen ornamentale Reliefs von vollendeter Durchführung und feinstem Geschmack. Der ganze Bau zeigt eine Richtung, wie sie sich in den Schöpfungen eines Baldassare Peruzzi abspiegelt, und jenes Gefallen an heiterem reichem Schmuck, welchem man an den Bauten Bergamo's und seiner Umgegend, der Heimat der Mehrzahl der beim Belvedere beschäftigten Steinmeze, begegnet. Dies gilt jedoch nur von dem unteren Geschosß und dem darüber befindlichen steinernen Geländer der Terrasse; das obere Stockwerk ist ganz kahl, ein Zeichen, daß andere Künstlerhände und andere Verhältnisse hier walteten. Der einzige Schmuck ist ein nüchterner Fries, in welchem sich bereits der für die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts charakteristische Dorismus zum Worte meldet.

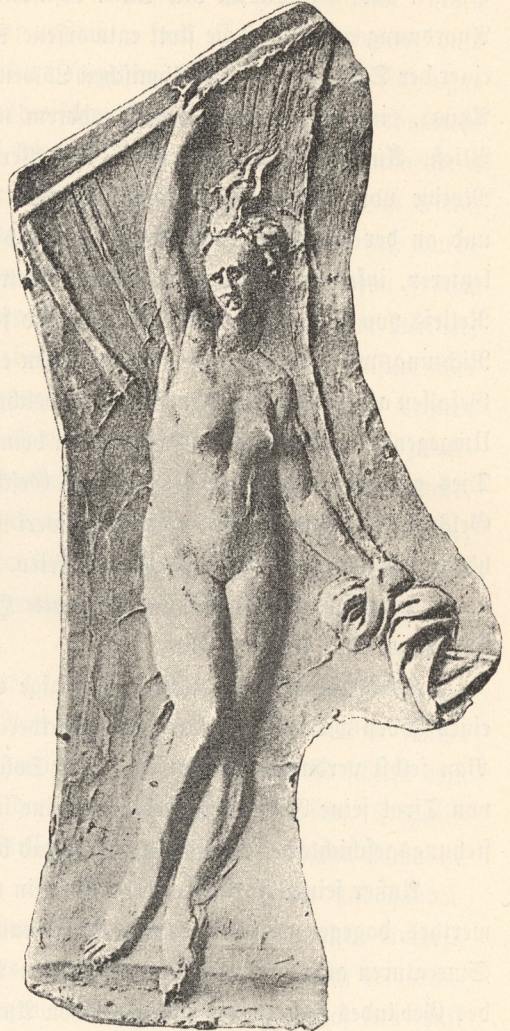
Das Belvedere ist nicht das einzige rein italienische Kunstwerk in Böhmen; noch eines haben wir zu verzeichnen, die Stuckdecoration des Schlosses Stern bei Prag. Der Bau selbst verdankt dem kunstsinigen Sohne Ferdinands I., dem Erzherzog Ferdinand von Tirol seine Entstehung und auch seine sternartige Form, welche früher, als die Entstehungsgeschichte des Baues nicht genügend bekannt war, zu allerlei Deutungen Anlaß gab.

Außer seiner Form bietet der Bau in architektonischer Beziehung wenig Bemerkenswerthes, dagegen weist die innere Ausstattung des Erdgeschosses die reichsten und feinsten Stuccaturen auf, welche die Renaissance in Böhmen geschaffen hat. Die sternartige Form des Gebäudes gab zu der mannigfachen Anordnung des Deckenschmuckes Anlaß, sowohl in dem zwölfseitigen Mittelsaal und den fünf rhombenförmigen Gemächern, welche den Strahlen entsprechen (im sechsten Raume befindet sich die Treppe), als auch in den zwischen letzteren befindlichen Gängen. Die einzelnen Gewölbespiegel und Kappen, bald durch Perl- und Eierstäbe, bald von Blattwerk und Fruchtschnüren unrahmt, bilden da einheitliche Flächen, dort ein wahres Kaleidoskop von Zierfeldern und nehmen in demselben den ganzen Formenschatz der Renaissance auf, wie er nur den größten unter den Cinquecentisten zu Gebote stand. Geschichtliche und mythologische Darstellungen,

steife Hermen und ungebundene Faune, reizende Putten, Hippokampen und Tritonen, das ganze Thierreich, wie es in der Natur oder in der Phantasie lebt, Embleme, Masken, Trophäen und Guirlanden, das Alles belebt in bunter Abwechslung die gegenwärtig stillen Räume und bietet einen durch die Gesamtanordnung wirkungsvollen, durch die fesselnden Details ergöglichen Anblick. Im Ganzen flach gehalten treten nur stellenweise einzelne Details im kräftigen Relief hervor und bieten auch in der Behandlung eine wohlbedachte Abwechslung. Während das Ornamentale durchwegs meisterhaft behandelt ist, ist das Figurale nicht immer von gleicher Vollendung der Formen, ein Beweis, daß hier mehrere, doch ungleiche Künstlerhände theilhaftig waren.

Irrthümlicherweise wird die Urheberchaft für Paolo della Stella in Anspruch genommen; der Bau ist nachweislich im Jahre 1555 in Angriff genommen worden und schon drei Jahre vordem hat der Meister das Zeitliche gesegnet. Aber es war einer von den trefflichsten seiner Getreuen da, Joan Maria, welcher volle Eignung besaß, die Durchführung solch plastischen Schmuckes zu leiten. Da müssen wir uns unwillkürlich der Stuccodecoration in der Antoniuskapelle im Santo zu Padua, wo Joan Maria neben Paolo sich bethätigte, erinnern.

Auch der Name Piero de Terabosco taucht hier abermals auf. Im Jahre 1565 finden wir hier urkundlich Johann Campian, den tüchtigen Steinmez, beschäftigt. Können nicht die einfach und geschmackvoll gearbeiteten Kamine, welche gegenwärtig die einzige Zierde des ersten Stockes bilden und Verwandtschaft mit den Steinmezarbeiten des Belvedere aufweisen, ein Werk seiner Hand sein? Der nun verschwundene Schmuck der oberen Stockwerke bestand nur in Malereien, zu welchen heimische Künstler,



Detail aus dem plastischen Schmuck des Schloßes Stern.

ein Matthias Zahodka, Jakob Bojtěch, ein Pole (Polak) Sparga und Andere zugezogen wurden. Wohlmuth und Tyrol überwachen die Vollandung des Werkes, welches Erzherzog Ferdinand „erdacht und circulirt, mit seiner tuhren rechten hant“.

Während seines langjährigen Aufenthaltes in Böhmen (1547 bis 1567) ist Erzherzog Ferdinand die Seele aller künstlerischen Unternehmungen, an welchen das Herrscherhaus oder das Land theilhaftig war. Er nimmt die Entwürfe der Architekten und Maler entgegen, referirt unverdrossen an seinen Vater über den Stand und Gang der Dinge, trägt um die administrativen Angelegenheiten Sorge und schlichtet die nicht seltenen Streitigkeiten der Künstler. Der Bau des Lusthauses im Schloßgarten wird unter seiner Aufsicht



Detail aus dem plastischen Schmuck des Schlosses Stern.

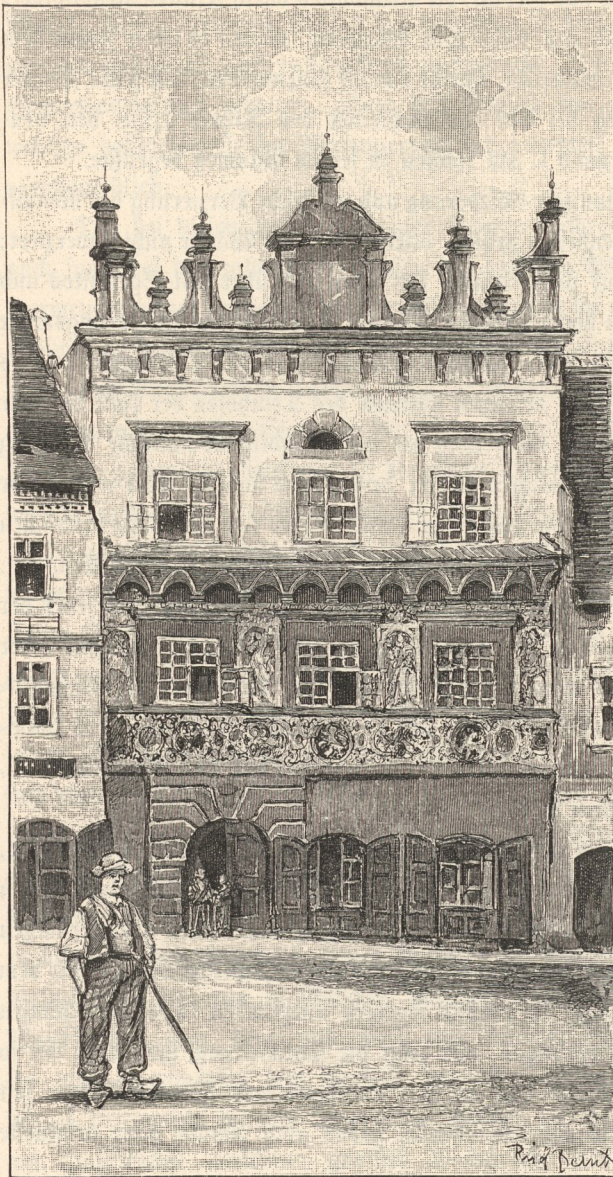
weitergeführt und auch bei den zahlreichen Erweiterungsbauten im königlichen Schlosse, welche nach dem mit dem Tode Ludwig des Jagellonen eingetretenen Stillstand wieder in Angriff genommen wurden, ruht die oberste Leitung in seinen Händen.

Als nach dem verheerenden Brande des Jahres 1541 nothgedrungen zur Errichtung neuer Bauten geschritten wurde, erscheint mit der Bauleitung Bonifacius Wohlmuth betraut. Bei dem Bau der an den Vladislaw'schen Saal anstoßenden Landrechtsstube knüpft Wohlmuth an die traditionelle Bauweise des Meisters Benedict an. Er schuf einen noch vollständig gothisch construirten Raum, die Principien der Spätgothik sind hier sogar aufs Äußerste getrieben, indem die wuchtigen Rippen des Netzgewölbes von demselben frei abstehen und stellenweise nur als Decoration dienen. Doch bedient sich Wohlmuth bei den Wandconsolen, an welchen die Rippen lagern, ausgesprochener Renaissanceformen, welche den Zwiespalt seiner künstlerischen Natur kennzeichnen. Mit Wohlgefallen referirt

Wohlmuth nach vollendeter Arbeit 5. November 1563, „das ich zu got verhoff, euer Römisch kaiſ. maj. die werden nicht allein ein gnädiges gefallen, sonder der ganzen cron Behaimb und derselben nachkomen ein eerlich Kleinat und gedachtnusz sein, sich auch wo nit besser dem saal daneben vergleichen“ — „umb welcher arbeit willen dem maister Benedigt sätigen vom künig Vladislaws ein hoher eerntitl gegeben worden“ fügt er in einer kaum mißzudeutenden Absicht hinzu. Bei anderen Schloßtheilen war wohl auch Hans Tyrol theilhaftig, aber zu besonderer Bethätigung in künstlerischer Richtung war wenig Gelegenheit. Der für das sogenannte Rentamt und die Landtafel errichtete Flügel, welcher sich unorganisch an den Vladislaw'schen Bau angliedert, ist in künstlerischer Beziehung unbedeutend. Auch bei dem Bau der Domkirche hat die Thätigkeit beider Baumeister Wohlmuth und Tyrol keine künstlerisch hervorragenden Spuren hinterlassen.

Die italienischen Baumeister bleiben auch bei den von den Großen des Landes unternommenen Bauten tonangebend. In der Nachbarschaft des königlichen Schlosses erwächst der, bald nach 1545 von Johann von Lobkowitz erbaute, gegenwärtig Schwarzenberg'sche Palaſt, mit seinen Flügeln dem Gradschiner Platz, mit seiner, auf steilem Abhange errichteten Front der Spornergasse zugekehrt. Der Bau kann als Typus der Schloßbauten der böhmischen Renaissance hingestellt werden; die in Sgraffito nachgeahmten Bossagen, die Lunetten unter dem vorgefragten Dachgesimse, die durch Pilasterstreifen gegliederten Giebel, die ganze der einheimischen Flora entnommene Sgraffito-Ornamentik, welche die Lunetten und Giebel belebt, kommen nebst den auch hier früher vorhandenen Hofarkaden auch bei anderen Bauten Böhmens vor, so daß sie als Merkmale der unter dem italienischen Einfluß sich entwickelnden Renaissance Böhmens gelten mögen. Auch beim bürgerlichen Wohnhause, welches im Großen und Ganzen die Eintheilung jenes der gothischen Periode beibehält, kommen dieselben Merkmale vor; das hohe Dachgerüst, welches insbesondere als Erbe der alten Zeit beibehalten wurde, wird erst jetzt in decorativer Beziehung verwerthet, indem es in malerisch sich aufbauende Giebel aufgelöst wird. Dieselben verleihen nun den langen Gassenfronten, wie es beispielsweise noch jetzt bei der Schloßstiege mit dem ehemaligen Slawata'schen von den Herren von Neuhaus erbauten Hause der Fall ist, einen eigenthümlich malerischen Reiz, welcher seinerzeit noch durch Sgraffitos und Malereien erhöht war. An architektonischem Ornament sind die Renaissancebauten Prags und Böhmens überhaupt sonst nicht besonders reich. Die Fenster, welche ihre gothischen Profile erst nach und nach abwerfen, werden durch kräftige Chambranen überfragt, die Thore und Thüren in der Regel durch gewaltige Bossagen umfaßt, welche oberhalb des Bogens beim adeligen Hause das Wappen, beim bürgerlichen ein Schild mit dem Merkzeichen des Eigenthümers tragen. Wo größerer Reichthum an decorativen Formen entfaltet wird, ist der Eingang durch Säulen flankirt, welche das Gebälke und ein Tympanon tragen.

Die Säulen sind in der ersten Zeit cannelirt, die Canneluren in den unteren Partien mit eingesezten Stäben versehen, später auf toscanische Art ab und zu ganz glatt gebildet und



Das Biarstý-Haus in Prachatitz.

vom Beginn des XVII. Jahrhunderts der Höhe nach durch Rustica gegliedert. In der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts wird das Gebälke dem dorischen Stil entsprechend gegliedert und die Metopen sind durch allerlei Embleme verziert; letztere Art hält sich das ganze XVII. Jahrhundert hindurch, um mit dem anbrechenden XVIII. Jahrhundert nahezu vollkommen zu verschwinden.

Eine Decorationsweise, wie es beispielsweise das reizende Portal des Hauses „bei zwei Bären“ in der Schwefelgasse aufweist — in flachem Relief gearbeitetes Blattornament, dem Stil der deutschen Kleinmeister verwandt — gehört in Prag und im südlichen und östlichen Böhmen zu den Seltenheiten, dagegen wird sie mitunter in den nördlichen Städten Böhmens angetroffen. Daß unter ornamentalem Detail ab und zu noch gothische Formen auftauchen, kann bei

der Zähigkeit, mit welcher die einheimischen Meister an der Gothik noch lange festhalten, nicht Wunder nehmen. Ein interessantes Conglomerat gothischer und Renaissanceformen bietet das große dreitheilige, die Inschrift „Praga caput regni“ tragende Fenster des

Altstädter Rathhauses. Es wird durch cannelirte Pilaster, wie sie der Frührenaissance in Böhmen eigen sind, eingefasst, und während die äußeren zwei Pilaster in gothische Fialen auslaufen, sind die Pfosten, das Gebälk, die Archivolten durch reinstes Renaissance-detail verziert. Die Krone oberhalb des städtischen Wappens, welche in ihrer Form dem bei Karl V. vorkommenden Typus entspricht, scheint darauf hinzuweisen, daß jenes Fenster erst entstanden, als der Stadtrath bei den Feierlichkeiten des Jahres 1558 den neugewählten römischen Kaiser Ferdinand I. als solchen in seinen Räumen begrüßte.

Wiewohl eine reiche architektonische Gliederung und plastische Verzierung der Renaissancebauten Böhmens zu den Seltenheiten gehört, blieben doch die Wände nicht unverziert; dieselben wurden in der Regel auf florentinische Art über und über mit Sgraffitos und Chiaroscuro-Malereien bedeckt; in dieser ursprünglich rein ornamentalen Verzierungsweise gewinnt um die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts das Figurale Oberhand, wie es beispielsweise bei den im Jahre 1560 erbauten Partien des Teinhofes der Fall ist. Zur Fortentwicklung dieser Richtung mag wohl auch die niederländisch-romanische Richtung der zur Zeit Rudolfs II. in Böhmen thätigen Maler beigetragen haben. Aber noch bevor diese ihre Thätigkeit entfalten, schon um das Jahr 1570, findet das der niederländischen Renaissance eigenthümliche Cartouchenornament in der böhmischen Malerei Eingang. Hierdurch erfährt nicht nur der Stil der malerischen Ausstattung, sondern auch jener der Steinmearbeiten, der Holzschneidereien eine Umwandlung. Ein prächtiges Beispiel einer den niederländischen Ornamentisten vom Schlage des Johann Bredeman de Bries stilverwandten Sgraffitodecoration bietet das leider arg verwahrloste Ballhaus des königlichen Schloßgartens in Prag, welches dem Charakter nach bereits der Zeit Maximilians II. oder der anbrechenden Rudolfinischen Periode angehört.

Die königlichen Bauten Prags und seiner Umgebung: der Schloßbau Wladislaws, das Belvedere Ferdinands I., das von seinem Sohne erbaute Schloß Stern mit seinen Stuccaturen, das später errichtete Ballhaus mit seinen Sgraffitos, bilden gewissermaßen Marksteine des Entwicklungsganges der Renaissance in Böhmen, welche bereits mit dem Antritt Matthias' die Neigung zeigt, in barocke Formen auszuarten. Dieselben Phasen lassen sich auch außerhalb Prags verfolgen, nur zeigt die Entwicklung hier nicht ein so rasches Tempo, die provinziale Kunst hält an den überkommenen Formen länger fest und mannigfaltige Einflüsse, locale und individuelle, haben auch manche ganz originelle Erscheinungen zur Folge.

Gleichzeitig mit dem „Gartenpau“ werden von den dabei mitunter beschäftigten Italienern verschiedene Bauten auf dem Lande aufgeführt. So wird um das Jahr 1549 an den königlichen Schloßern Brandeis an der Elbe, Schwarzkostelec und Poděbrad gearbeitet, welche ihr aus dieser Zeit stammendes Äußere mehr oder weniger bis heute

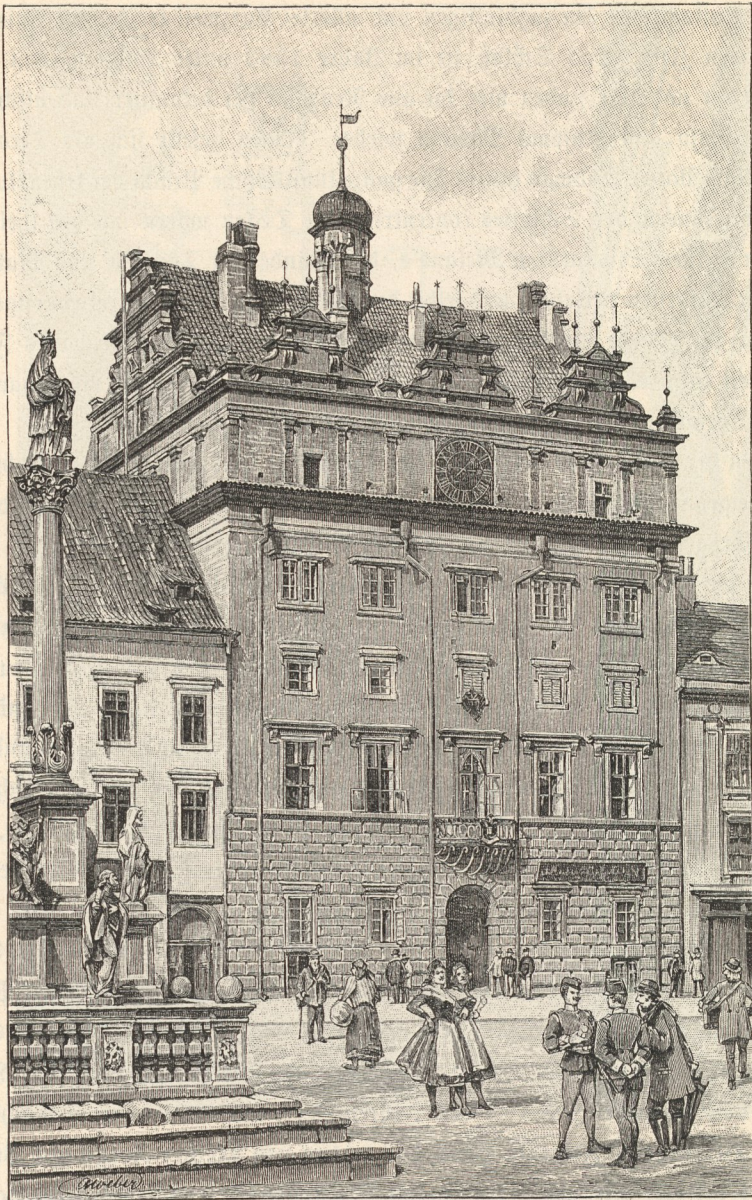
bewahrt haben. In Poděbrad waren beispielsweise unter Zuziehung einheimischer Steinmetze Girzik von Lugano und der auch sonst bekannte Baptista de Zawoza, in Kostelec Meister Johann de „Finnandt“, in Brandeis der Steinmetz Thomas und Maurer Matešz thätig. Letzteres Schloß hat späterhin Rudolf II. zu seinem Lieblingsaufenthalt gewählt und wohl auch entsprechend ausgestattet. Im Innern selbst hat sich hier wenig Bemerkenswerthes erhalten, indem das Schloß von mannigfachen Umänderungen, zu welchen beispielsweise die Vermauerung der seinerzeit offenen Hofarkaden gehört, nicht verschont blieb.

Den bei diesen und den Prager Bauten wahrgenommenen Charakter finden wir auch sonst bei den zahlreichen Bauten des östlichen Böhmens. Frühzeitig mit gothischen Formen vermennt erscheinen hier Renaissance motive bei einigen kirchlichen Bauten, wie zum Beispiel an den einander verwandten Portalen der Katharinenkirche in Chrudim und der Petri- und Paulikirche in Čáslau. Für die profane Baukunst waren die baulichen Unternehmungen des reichen Stammes der Pernsteine im östlichen Böhmen tonangebend. Zur Zeit als italienische Werkleute in königliche Dienste berufen wurden, waren schon einige wälsche Steinmetze bei den Bauten des Herrn Johann von Pernstein beschäftigt. Zu diesen gehört zunächst das Schloß zu Pardubitz, welches sein Äußeres und einige interessante Einzelheiten noch erhalten hat. Die Details des im Jahre 1529 entstandenen und im Jahre 1541 unter Johann von Pernstein aufgerichteten Portals des Pardubitzer Schlosses zeigen ein sonst ziemlich seltenes Bestreben nach besonderem Reichthum der Formen und lassen hierbei den Einfluß der deutschen Renaissance erkennen, aber der Bau selbst mit seinen Giebeln und den Hofarkaden gehört der unter dem Einfluß italienischer Meister stehenden Bauichtung an. Dies ist vollständig der Fall bei dem gewaltigen, von dem „prachtliebenden“ Vratislav von Pernstein im dritten Viertel des XVI. Jahrhunderts erbauten Schlosse zu Leitomischl, welches sein ursprüngliches Äußeres im Großen und Ganzen erhalten hat und in seiner Anlage, den Hofarkaden, der luftigen, dem Schloßpark zu sich öffnenden Loggia, in seinen Vossagen des Portals, gleich dem Schwarzenberg'schen Palais in Prag, den in Böhmen üblichen Typus trägt. Die dem Hofe zugekehrten Wandflächen sind über und über mit reichem figuralen Sgraffitoschmuck verziert. In dem gegenwärtig dem Verkehr entrückten stillen Winkel des Erlißgebirges reihen sich zu Leitomischl kleinere Renaissance schlößer an: das reizende, quadratisch angelegte, mit Hofarkaden versehene gräflich Bubna'sche Stammeschloß zu Doubles; Schloß Částolowitz, welches in einem Flügel noch ursprüngliche, aus reichem alten Tafelwerk bestehende Renaissancedecken trägt; Schloß Opočno mit seinen schlanken Hofarkaden und viele andere.

Auch bei bürgerlichen Bauten ist man bestrebt eine gewisse Pracht zu entfalten.

Gar schüchtern treten die Renaissanceformen auf in den Bauten zu Pardubitz, welches, im Jahre 1524 nahezu gänzlich eingeäschert, unter der Ägide der Herren von Pernstein sich rasch erholt. Das Wahrzeichen der Stadt, der hohe grüne Thurm mit oberhalb des Einfahrtthors angebrachten Giebeln, wurde im Jahre 1534 von einem heimischen Steinmetz Paul erbaut. In der benachbarten alten Kreisstadt Chrudim bezeugen zwei reizende, in der jetzigen Apotheke befindliche Portale mit dem Wappen der Herren von Pernstein, daß auch hierher die Einflüsse ihres künstlerischen Schaffens drangen, und das interessante Mydlár'sche Haus mit seinen der Gasse zugekehrten Loggien und dem bizarren minaretähnlichen Thurme, im Jahre 1573 von dem reichen Bürger Matthäus Mydlár erbaut, ist anscheinend unter dem Einfluß des Leitomischler Schloßbaues entstanden. Auch in der alten Bergstadt Kuttenberg, wiewohl ihre Glanzperiode so ziemlich vorbei war, hat die Renaissance ihre Spuren, wenn auch nicht in bedeutenden Bauten, so doch in einigen reich ausgestatteten Portalen hinterlassen.

Wie in dem östlichen Böhmen der Stamm der Pernsteine, standen die Rosenberge mit den stammverwandten Herren von Neuhaus in Südböhmen an der Spitze des künstlerischen Schaffens. Das unstreitig anziehendste Baudenkmal, welches zur Blütezeit der Renaissance in Südböhmen entstand, ist der unter Joachim und Adam von Neuhaus erfolgte Neubau des altherwürdigen Stammschlosses Neuhaus. Das Nebeneinanderbestehen der aus verschiedenen Perioden stammenden Partien, welche sich äußerst malerisch gruppieren, die herrliche Lage, die Spuren einstiger Pracht und das Sagenhafte, welches sich an diesen Stammsitz eines längst ausgestorbenen Magnatengeschlechtes knüpft, verleiht dem nun nahezu verlassenen Schlosse einen eigenthümlichen Zauber. Die der Renaissanceperiode angehörigen Partien gruppieren sich um den dritten Hof des Schlosses, welcher in seiner Mitte den prächtigen schmiedeeisernen Brunnen trägt; hier in den Arkadengängen hat sich einst das bunte Leben eines Herrensitzes in voller Pracht entfaltet. Im Innern hat sich noch Manches aus dieser Zeit erhalten, hier das Tafelwerk der Decke, dort eine elegant gearbeitete Thüreinfassung, da ein prächtiger wälscher Kamin. Die Bauten wurden bereits unter Joachim von Neuhaus in Angriff genommen, aber erst von Adam von Neuhaus mit vollem Eifer fortgesetzt. Die Leitung des Baues wurde 1580 einem wälschen Maurer, Balthasar Majo, welcher, auch Meister Balcar genannt, gleichfalls bei anderen Bauten Südböhmens, beispielsweise in Krumau und Beshyn betheiligt erscheint, übertragen. Ihm folgen Johann Maria Jaconi, Anton Melana und Anton Cometa bald nach. Ein reizendes Werk der Spätrenaissance ist das an der Südseite errichtete „Lusthaus“, eine kleine Rotunde, außen mit Fensteröffnungen, Pilastern, Nischen und malerischen Giebeln, innen mit reicher Stuckdecoration verziert. Der Bau wurde in den Jahren 1591 bis 1597 von Jaconi und Cometa unter Zuziehung einheimischer Künstler und Handwerker durchgeführt.



Das Rathhaus in Pilsen.

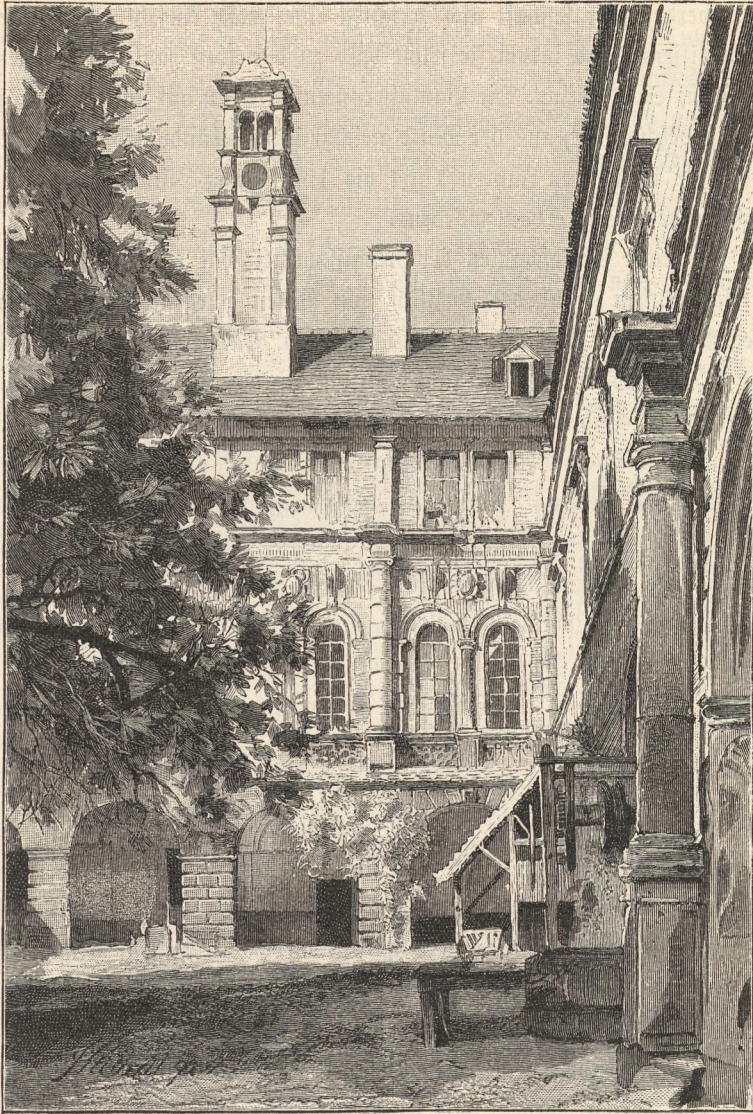
Fast an keinem der zahlreichen Schlösser Südböhmens ist die Renaissance spurlos vorübergegangen, überall hat sie irgend ein mehr oder weniger bedeutendes Werk hinterlassen, in Wittingau und Krumau, in Rosenberg und selbst in den kleineren zahlreichen Besten. Ein interessantes Baudenkmal dankt der glorreichen Periode der letzten Rosenberge vollständig seinen Ursprung, das Jagdschloß Kratochvíle (Kurzweil) bei Metolitz,

ein rechter Zufluchtsort der jagdlustigen und allerlei Kurzweil treibenden Gesellschaft der Rudolfinischen Zeit. Das Schloß ist im Jahre 1583 unter Wilhelm von Rosenberg erbaut worden und wir finden hier die aus Neuhaus her bekannten italienischen Meister Baltazaro Majo und Antonio Melana wieder. Ihnen gesellt sich als Decorateur der Rosenbergsche Maler Widman hinzu. Die ganze künstlerische Pracht der lebenslustigen Zeit war hier im Innern des Schlosses concentrirt; die Decken waren mit den theils in Gold strahlenden weißen Stuccaturen Melana's, die Wände mit Tapeten und Malereien, die Thüren mit Intarsien versehen, und selbst der Boden erhielt in den azulejoartigen Fliesen, welche nun zur Zierde einzelner Appartements des prachtvollen Neubaus Frauenberg dienen, einen entsprechenden Schmuck. Wie so manches Bauwerk der Renaissance ist auch dieses vor Verwüstung nicht verschont geblieben.

Neben der Architektur der Herrensitze hat sich in Südböhmen jene des bürgerlichen Hauses in eigenartiger Weise ausgeprägt. Das Charakteristische desselben sind die Laubengänge des Erdgeschosses und der horizontale, an Italien mahnende Abschluß des oberen Geschosses; die hohen gothischen Firste, welche noch in der alten Hussitenstadt Tábor häufig anzutreffen sind, kommen hier selten vor. Nur durch einen Zinnenkranz, ab und zu durch eigenthümliche runde Thürmchen, welche sich auch manchmal zu einem gelinde aufsteigenden Giebel gruppieren, erhält die Bekrönung des Gebäudes einen reicheren Schmuck. Es liegt etwas trozig Wehrhaftes in dieser Bauart, welche wir in Krumau, Wittingau und Budweis antreffen und dessen Typus wir bis Deutschbrod und bis auf den mährischen Boden verfolgen können. Unwillkürlich erinnern wir uns an die vielen heißen Kämpfe, welche in den Straßen dieser Städte, wo die Gegensätze des Glaubens und der Standesinteressen so hart aneinander stießen, ausgefochten wurden.

Ein nahezu vollständiges Bild einer mehr friedlichen südböhmischen Stadt des XVI. Jahrhunderts hat sich in dem einst als bedeutender Handelsplatz blühenden Prachatitz erhalten. Zahlreiche Gebäude haben dort ihr ursprüngliches, mit Fresken und Sgraffitos geschmücktes Äußere bis heute bewahrt. Das zinnenbekrönte Stadthor mit dem Reiterbilde Wilhelms von Rosenberg, das in den Jahren 1570 bis 1571 erbaute Rathhaus, das Bräuhaus, Herrenhaus, Zdiarsky-Haus, das letztere von Meister Fargit aus Budweis im Jahre 1604 erbaut, alle mit verschiedenen Darstellungen, mit zahlreichen lateinischen, böhmischen, mitunter auch deutschen Sprüchen bedeckt, sind die interessantesten und besterhaltenen Gebäude dieser alterthümlichen Stadt. Neben italienischen Einflüssen traten in den Malereien auch Anklänge an Holbeins und Jost Ammans Stiche hervor; die Bauart selbst weist auf die unter dem Einfluß italienischer Künstler heimisch gewordene Richtung hin.

Einer förmlichen Colonie italienischer Maurer und Baumeister, wie sie sonst zu jener Zeit nur auf der Kleinseite Prags anzutreffen war, begegnen wir in Pilsen. Die Stadt



Der Innenhof des Schlosses zu Mühlsau.

blühte nach den hussitischen Kriegen rasch empor und wuchs zu immer größerer Bedeutung. Für die culturellen Bestrebungen der dortigen Bevölkerung ist der Umstand bezeichnend, daß hier am Schlusse des XV. Jahrhunderts die erste bekannte Buchdruckerei bestand, aus welcher die trefflichsten böhmischen Inkunabeln stammen. Während des XVI. Jahrhunderts erfreut sich die Stadt einer Wohlhabenheit, welche bald zu einer bedeutenden Bau- thätigkeit Anlaß gab und die wälschen Steinmetzen heranlockte. Johann und Anton de Statia von Lugano, Johann und Matthäus Merlian, Albert Gryson, Marco Soldata und

viele Andere werden hier sesshaft und errichten eine große Anzahl von Häusern für die Bürgerschaft Pilsens, und indem sie selbst bald zu derselben zählen, für eigenen Bedarf oder förmlich auf Speculation. Die Baukunst concentrirte sich auf und um den geräumigen Ringplatz, auf welchem sich aus der Mitte gleichartiger Gebäude das gewaltige Rathhaus erhob. Dasselbe ist in den Jahren 1554 bis 1556 unter Leitung der Stadtväter von Meister Johann de Statia erbaut worden.

Auch zahlreiche Schloßbauten der Renaissancezeit hat das westliche Böhmen aufzuweisen, von welchen wohl das westlich von Pilsen gelegene Bischofteinitz und das nördlich liegende Schloß Račerov die wichtigsten sind. Das Schloß zu Bischofteinitz, nach dem Jahre 1547 erbaut, schließt sich gänzlich an die Bauweise des gegenwärtigen Schwarzenberg'schen Palais in Prag an; es ist auch von demselben Bauherrn errichtet worden, Johann von Lobkowitz, welcher durch seine Baukunst zur Ausgestaltung der Renaissance in Böhmen viel beitrug. Auch als Oberstburggraf des Königreiches Böhmen ließ Johann von Lobkowitz seine Baukunst walten, indem er im Jahre 1555 das sogenannte alte Burggrafenamt in Prag durch Meister Ventura umbauen ließ.

Die Richtung der Lobkowitz'schen Bauten ist durch einen anderen gewaltigen Bauherrn, durch Florian von Griespек (gestorben 1588), den Erbauer der Schlösser von Račerov und Mühllhausen (Melahozebes), weiter entwickelt worden. Bei dem Bau von Račerov hatte sich Griespек der italienischen Meister, welche in Pilsen ansässig waren, bedient; auch ist der Bau nahezu mit jenem des Pilsener Rathhauses gleichzeitig. Um 1550 wurde schon daran gebaut und ein prächtiger wälscher Kamin im Innern des Schlosses trägt die Jahreszahl 1552. Der Bau des am Abhang über der Moldau sich erhebenden Schlosses Mühllhausen wurde wohl bald nach dem Jahre 1558, in welchem Florian Griespек Eigenthümer der Herrschaft geworden, in Angriff genommen und nach dem Tode Florians von seinem Sohne Blasius fortgesetzt. Noch im Jahre 1614 wurde an der künstlerischen Ausstattung einiger Bautheile unter Blasius und seiner Gemalin Sofia von Bubna gearbeitet. Gleich Račerov lagert sich der Bau um einen quadratischen Hof herum, welcher mit seinen Portalen und Arkaden überaus malerisch wirkt. Sonst war das Äußere mit Sgraffiten, die Innenräume mit Steinmehl- und Stuccaturarbeiten, Fresken, Vertäfelungen äußerst glänzend ausgestattet; in mehreren der Räume, welche lange Jahre ganz öde dastanden, haben sich noch Spuren einstiger Pracht erhalten.

Von anderen Bauten Mittelböhmens schließen sich das von Mühllhausen westwärts gelegene Martiniz'sche Schloß Smečna und ein Schloßflügel in der nördlicher liegenden alterthümlichen Stadt Melnik der üblichen Richtung der böhmischen Renaissance an. Im Norden Böhmens trifft man bedeutendere Bauwerke der Renaissancezeit selten,

selbst von dem Wenigen, was da war, wurde Vieles in neuester Zeit weggeräumt, so das interessante Portal des alten nun als Rathhaus dienenden Schlosses zu Komotau, welches vom Jahre 1520 herrührend neben Renaissancemotiven noch gothische Profile aufwies, und das Rathhaus in Brüx, dessen Aüßeres die charakteristischen Merkmale der böhmischen Renaissance trug. Wie jenes zu Komotau steht auch das alte Rathhaus zu Leitmeritz noch theilweise unter Einfluß des gothischen Stils, während die innere Ausstattung desselben, insbesondere die prachtvolle Holzdecke und Bertäfelung des Sitzungsfaals, vollends der Renaissance angehört.

Bei zahlreichen Bauten der nördlichen Gegenden kommt die Richtung der deutschen Renaissance, wie sie sich insbesondere in Sachsen ausgebildet hat, klar zum Vorschein. Ein größeres Bauwerk dieser Art ist das Schloß der Herren von Saalhausen in Wensen mit seinen Giebeln und mit seinem Portal, dessen plastischer Schmuck an die deutschen Kleinmeister gemahnt. Die bürgerlichen Häuser, wie man sie in Leitmeritz, Raaden, Komotau und anderorts antrifft, zeigen in ihren Portalen denselben Charakter. Eine tiefe Hohlkehle, in welche unten an beiden Seiten Sitzsteine eingesetzt sind, ist bezeichnend für diese Richtung, welche man weiter nördlich bis Dresden und in den sächsischen Städten des Erzgebirges verfolgen kann. Interessante Beispiele liefert Komotau in zahlreichen Häusern der Herren- und Steingasse, welche, nach dem Brande im Jahre 1598 entstanden, ihre alten Portale oder ganze Façaden bewahrt haben. Insbesondere in den Steinmetzarbeiten ähnlicher Art, in den zahlreichen Portalen, dann in den Grabdenkmälern, Kanzeln und Sanctuarien äußert sich die künstlerische Thätigkeit Nordböhmens, und zwar in einer Weise, welche der unter dem Einfluß Roffenis stehenden Kunstrichtung der benachbarten Gegenden Sachsens verwandt ist. Die Geschlechter Saalhausen, Schlick und Rädern spielen in dieser Kunstthätigkeit eine ähnliche Rolle wie jene von Pernstein, Rosenberg, Neuhaus, Lobkowitz, Griespeck und Andere in den übrigen Gegenden Böhmens.

Um die Wende des XVI. Jahrhunderts beginnen hier in der Architektur und Sculptur niederländische und norddeutsche Elemente Oberhand zu bekommen. In dieser Beziehung ist besonders der im Jahre 1582 von Christoph Melchior von Rädern begommene Schloßbau in Reichenberg durch die von seiner Witwe Katharina in den Jahren 1604 bis 1606 vollführte Kapelle interessant, indem dieselbe in ihrer prachtvollen inneren Ausstattung, den Säulenstellungen, Nischen, Hermen und Giebeln den reichen Motivenschatz der sich bereits zum Barocken neigenden deutschen Renaissance entfaltet.

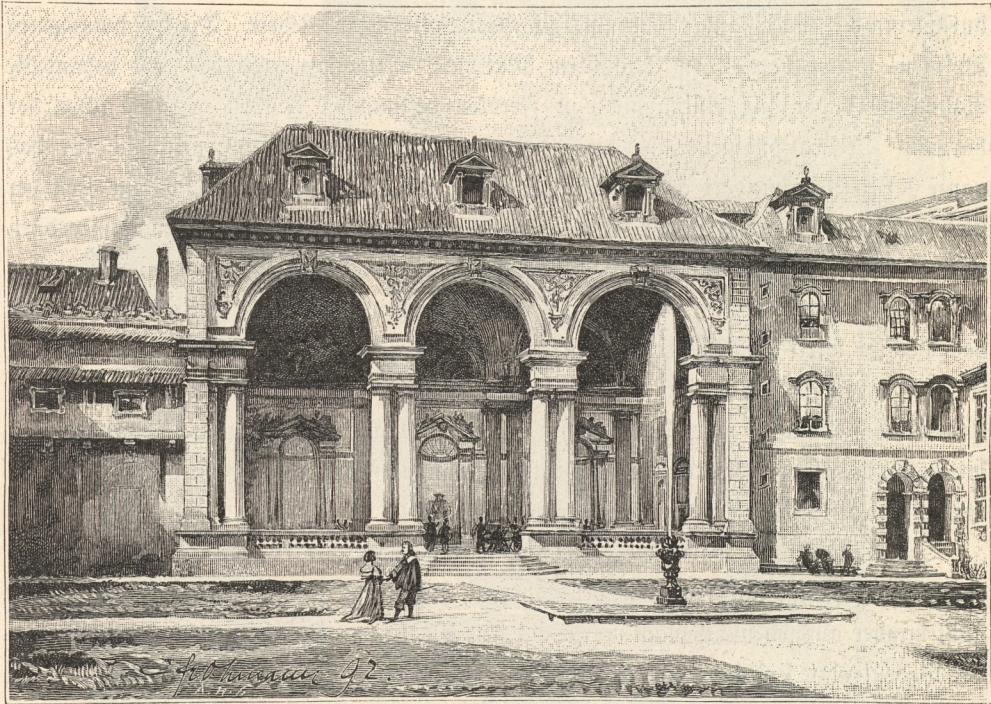
Wir stehen schon am Beginn des XVII. Jahrhunderts und zugleich am Beginn einer neuen Phase in der Entwicklungsgeschichte der Architektur. Das barocke Wesen, jedoch noch in Schranken gehalten, macht sich auch an den Werken der in Böhmen beschäftigten Italiener geltend. Obenan steht Vincenzio Scamozzi, welcher auch hier mit seiner wuchtigen

Kunst einsetzt. Es galt die königliche Burg am Gradschin weiter auszugestalten; schon unter Rudolf II. wurden einige Anläufe dazu gemacht und nun ging sein Nachfolger Matthias rasch ans Werk, indem er durch Scamozzi einen neuen, dem Gradschiner Ring zugekehrten Flügel aufführen ließ. Von dem Bau ist das große Einfahrtsthor, im Jahre 1614 vollendet, bis heute intact geblieben, ein mächtiges Portal mit rusticirten Pilastern, dorischem Fries und einem von Pyramiden flankirten Wappen und Inschrift tragenden Giebel. Auch das ähnliche Formen aufweisende Portal, welches den Wladislaw'schen Saal mit dem Oratorium der Allerheiligenkirche verbindet, gehört dieser Zeit an, sowie auch verschiedene Bautheile des Altstädter Rathhauses und einzelner Kirchenbauten.

Auf dem Gebiete der kirchlichen Baukunst ringt noch am Beginn des XVII. Jahrhunderts der gothische Stil mit der siegreichen Renaissance; auf diesem Gebiete wissen sich auch einheimische Bauleiter und Steinmeze gegen die vordringenden Italiener zu behaupten. Zur Gründung neuer Kirchengebäude von größeren Dimensionen fand sich lange kein Anlaß; erst die Verbreitung des Jesuitenordens einerseits und andererseits das Vordringen der Augsburger Confession geben einen solchen. Von Ferdinand I. gefördert, haben die Jesuiten bereits im Jahre 1556 von dem Kloster des heiligen Clemens in der Nähe der Karlsbrücke Besitz ergriffen und im Jahre 1578 den Bau der Salvatorkirche in Angriff genommen. Das ursprünglich ganz schlichte Gebäude wurde im Laufe des XVII. Jahrhunderts mit einer ziemlich derben Pracht ausgestattet; an seine erste Bauzeit erinnern jetzt nur die im Jahre 1601 vollendeten Portale. Gleichzeitig wurde auch die anstoßende, von den in Prag sesshaften Italienern gegründete „Wälsche Kapelle“ vollendet (1600), ein schlichter Rundbau, dessen malerische Vorhalle einer späteren Zeit angehört. Die von den Lutheranern 1611 bis 1613 gegründete Kirche auf der Kleienseite, die gegenwärtige Maria de Victoriakirche, hat nur wenig von ihrem ursprünglichen Außern bewahrt, es sei denn das an Scamozzi mahnende Portal, welches theilweise dieser Periode angehören dürfte. Ein zweiter, durch Lutheraner im Jahre 1611 bis 1614 errichteter Bau, die Salvatorkirche in der Geistgasse, ist eine noch im Geiste gothischen Stils gedachte Anlage. Wie hier kommen lange gothische Fenster und allerdings nur schmale Strebepfeiler auch bei der von Rudolf II. im Jahre 1603 gegründeten und 1625 vollendeten interessanten St. Rochuskapelle am Strahov vor, welche neben ihren gothischen Reminiscenzen auch Details im Geiste Scamozzi's trägt.

Den lutherischen Bauten Prags folgten solche auf dem Lande, und das Einstellen zweier ähnlicher Bauten durch kirchliche Behörden — in Braunau und Klostergrab — gab den äußerlichen Anlaß zu dem Ausbruch jenes grauenvollen Krieges, welcher während seiner dreißigjährigen Dauer ganz Böhmen verheerte und zahlreichen Baudenkmalern Verderben brachte. Aber selbst in diesen bewegten Jahren wurde die Bauhätigkeit nicht eingestellt,

ja in einem Falle wurde sie durch die Verhältnisse des dreißigjährigen Krieges selbst in einer großartigen Weise gesteigert. Der gewaltigste der Feldherren, Albrecht von Waldstein (Wallenstein), ist bald nach seinem Auftreten bestrebt, seiner machtvollen Stellung und seinen Bestrebungen auch künstlerischen Ausdruck zu verleihen, und die kurze Spanne Zeit, welche ihm beschieden war, genügte, um in dieser Richtung Großartiges hervorzubringen. Selbst im Lager, während des Schlachtgetümmels entwirft und prüft



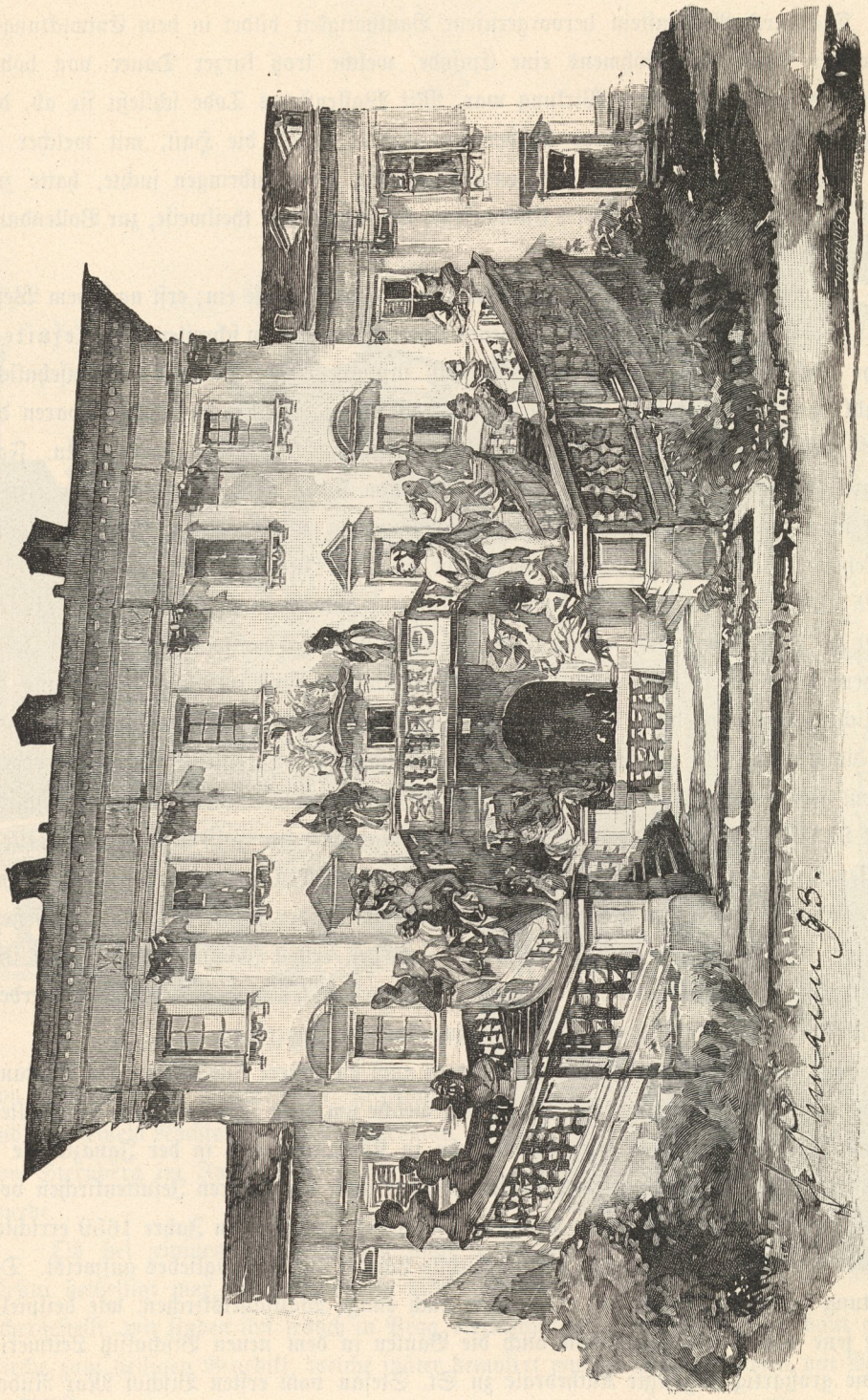
Die Waldstein-Halle im Palais Waldstein zu Prag.

er bauliche Pläne, nimmt Referate über das Fortschreiten der Bauten entgegen und drängt auf raschere Durchführung.

In Prag und Zicín, welches er zum Mittelpunkt seiner Güter gewählt, werden von dem Herzog bedeutende Bauten unternommen, in Prag das große Palais mit den ausgedehnten Gartenanlagen, in Zicín und der nächsten Umgegend zahlreiche Bauwerke, welche die Mannigfaltigkeit seines Strebens und auch der künstlerischen Richtungen kennzeichnen. Die Leitung der Bauten ruht in Händen italienischer Meister, welche die Barockarchitektur Italiens nach Böhmen verpflanzen; der Barockstil, in den Dimensionen auf das Großartige, im Detail auf das Prunkvolle ausgehend, entsprach gänzlich den Anforderungen eines prunkliebenden Feldherrn.

Für feine Ausbildung des Details, wie ihn das königliche Belvedere, das Schloß Stern aufweist, war der Sinn verloren gegangen; niedliche Arkaden, gemüthliche Gemächer, wie sie bei jenen Bauten vorkommen, genügten nicht mehr. Mit einer kolossalen stolzen Arkade wendet sich der Palaß dem Garten zu, welchen einst Bildwerke eines Adrian de Bries schmückten, und ein nicht minder kolossaler Audienzsaal, so recht geeignet, die stolze Suite des Herzogs zu versammeln, nimmt die ganze Breite des vorderen Flügels ein. Die dem Plaze zugekehrte Façade ist ziemlich nüchtern, die beiden Höfe werden durch einfache, aufeinander ruhende Pilasterstellungen gegliedert. Die geschwungenen Voluten, welche bereits am Schloßbau Matthias' auftauchen, und das derb behandelte Rahmenwerk der zur Aufnahme von Fresken bestimmten Flächen gehören schon der barocken Decorationsweise an; die zahlreichen Fruchtschnüre bekommen eine für das ganze XVII. Jahrhundert charakteristische Form und die Trophäen, welche zur Zeit der Renaissance aus antiken Waffen bestehen, werden nun aus modernem Rüstzeug angeordnet, welches selbst die olympischen Götter der Freskomalereien anlegen, um uns nicht vergessen zu lassen, daß wir inmitten des großen Krieges stehen. Das ganze derbe barocke Wesen des Details wirkt bei der großartigen Salla terrena, welche wir durch den Anblick vom Garten her in ihrer Totalität genießen können, weniger störend als in den Innenräumen. Erbauer des Palaßes war der im Jahre 1621 aus Mailand berufene Giovanni Marini, welchem Bartolomeo Bianco als Decorateur zur Seite stand. Auch Basilio und Giovanni Pironi werden bei dem Palaßbau namhaft gemacht.

Mannigfaltiger waren die Aufgaben in Sicin, welches Wallenstein planmäßig zu einem Herrscherfize umzugestalten beabsichtigte. Der große Palaß daselbst, dessen Anlage nicht minder ausgedehnt geplant wurde als jene des Prager Palaßes, blieb unausgeführt; das Bedeutendste sind die beiden Arkadenhöfe; die dem Ringe zugekehrte Front hat die alte Anordnung des letzteren in den Laubengängen des Erdgeschosses behalten, während die beiden Stockwerke durch große ununterbrochene Pilaster gegliedert sind, ein Motiv, welches hier zum ersten Male auftritt. Eine weitere Gründung Wallensteins ist der nordöstlich von Sicin gelegene Hof mit schattigem Ziergarten, in welchem sich eine mächtige Salla terrena, eine vereinfachte Replik jener des Prager Palaßes befindet. Und am Lustgarten vorbei geht es zu einem weiteren Baue Wallensteins, zu der großartigen Kartause Walditz, welche er zu seiner letzten Ruhestätte auserjah und die gegenwärtig zu einem Gefängniß umgewandelt worden ist. Der Bau, im Jahre 1628 nach Andreas Spezzas Entwurf begonnen, wurde nach dem baldigen Tode Spezzas (gestorben 1628) von Pironi weitergeführt. Das in Sicin selbst von Wallenstein gestiftete Jesuitencolleg war ein gewöhnlicher Aufbau, hingegen ist die dortige Jakobskirche eine der interessantesten Kirchenbauten der Barockperiode.



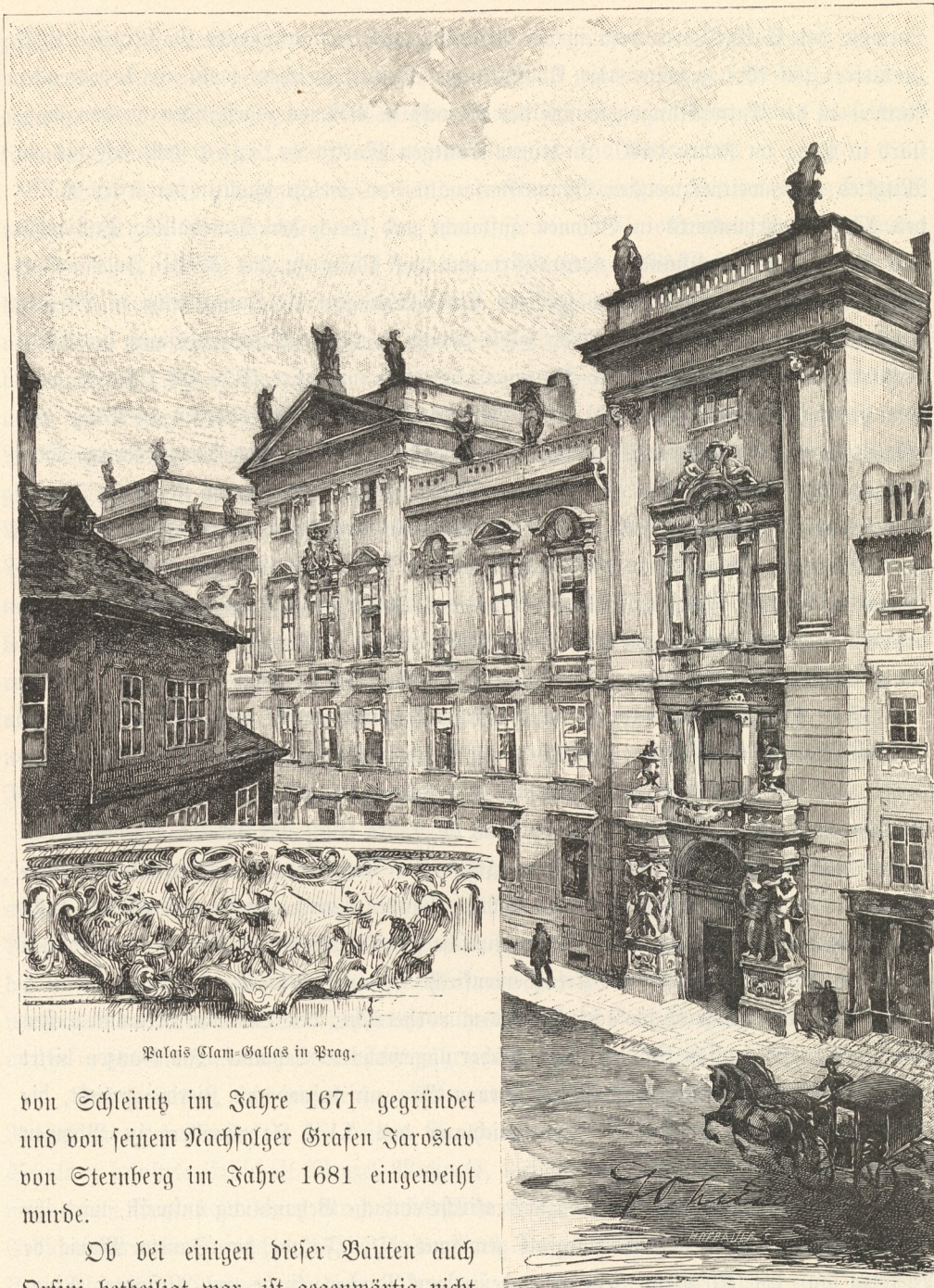
Landschloß Troja bei Prag.

J. Neumann 93.

Die durch Wallenstein hervorgerufene Bauthätigkeit bildet in dem Entwicklungsgange der Architektur Böhmens eine Episode, welche trotz kurzer Dauer von hoher Bedeutung und nachhaltiger Wirkung war. Mit Wallensteins Tode schließt sie ab, die großen Pläne des Friedländers bleiben unausgeführt und die Hast, mit welcher er seine Bauten betrieb und dieselben commandomäßig hervorzubringen suchte, hatte zur Folge, daß wenigstens das bereits Entworfenen, wenn auch nur theilweise, zur Vollendung gelangte.

In der Bauthätigkeit Böhmens tritt nun eine kurze Pause ein; erst nach dem Westphälischen Frieden wagt man wieder zu neuen Unternehmungen zu schreiten. Die Jesuiten, welche noch während des Krieges festen Fuß faßten, so daß sie bald eine ansehnliche Anzahl von Professhäusern und eine Reihe von kleinen Residenzen zählten, waren die ersten, welche daran gingen, neue große Gotteshäuser nebst Collegien zu errichten. Fast gleichzeitig werden mehrere bedeutende Bauten von ihnen ausgeführt; eine der ersten, wenn man von dem seit 1653 in Angriff genommenen mächtigen, der Kreuzherrngasse zugekehrten Flügel des Clementinums abzieht, war die Ignazkirche zu Klattau. Im Jahre 1656 wurde der Grund zu derselben gelegt und unter Leitung Domenico Orsini's schritt der Bau rüstig fort, so daß er bereits 1666 vollendet dastand; die nächsten Jahre wurden der inneren und äußeren Ausstattung gewidmet und im Jahre 1679 fand die feierliche Einweihung durch den Bischof Johann Dlouhoveský von Longavilla statt. Nachdem die Kirche 1689 ein Raub der Flammen geworden, mußte sie abermals mit bedeutendem Aufwande ausgestattet werden, in dem Bau selbst blieb jedoch das ursprüngliche Werk Orsini's erhalten. Die Anlage der Kirche folgt jener der Gesù in Rom; die Seitenkapellen kommen bereits in Walditz vor, wogegen die östlichen Partien mit dem Querschiff und dem groß angelegten Bierungsraum an die Anlage der Kirche zu Sicin anschließen; von den beiden Kirchen zeichnet sich diese, eine der ersten Jesuitenkirchen, durch ihre bedeutenden Dimensionen aus. Die Thürme, welche erst nach dem Brande vollendet wurden, sind wohl eine der traditionellen Richtung zugestandene Concession.

Die Anlage und im Großen und Ganzen auch die innere Ausstattung der Klattauer Kirche wird auch bei anderen Jesuitenkirchen, welche um diese Zeit entstehen, beibehalten, in den Prager Bauten, in der Marienkirche in Königgrätz und in der Ignazkirche in Komotau. Letztere erhält einen Portikus, welcher auch bei anderen Jesuitenkirchen vorkommt, bei der Salvatorkirche in Prag, anlässlich des Umbaues im Jahre 1659 errichtet, und bei der Ignazkirche, welche die glücklichste Lösung dieses Baugliedes aufweist. Der Richtung dieser Jesuitenbauten entsprechen auch einige Wallfahrtskirchen, wie beispielsweise jene von Altbunzlau, sowie auch die Bauten in dem neuen Bischofssitz Leitmeritz, wo die großartig angelegte Kathedrale zu St. Stefan vom ersten Bischof Max Rudolf



Palais Clam-Gallas in Prag.

von Schleinitz im Jahre 1671 gegründet und von seinem Nachfolger Grafen Jaroslav von Sternberg im Jahre 1681 eingeweiht wurde.

Ob bei einigen dieser Bauten auch Orsini betheiligt war, ist gegenwärtig nicht sichergestellt, wir finden ihn jedoch in Prag vielbeschäftigt. Im Jahre 1676 baut er die Kirche zum heiligen Benedikt, welche später demolirt wurde, und im Verein mit Martin

Vorago den Carmeliterconvent in der Altstadt; auch die anstoßende Gallikirche erhält zu dieser Zeit ihre gegenwärtige Ausstattung. Orsini, welchem wohl ein bedeutender Antheil an der Entwicklungsgeschichte des Barocks in Böhmen zugestanden werden muß, starb in Prag im Jahre 1680. In seinem Collegen Martin Vorago stellt sich uns ein Mitglied einer weitverzweigten Baumeisterfamilie vor, welche schon in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts in Böhmen auftaucht und gleich den Canevallis, Palliardis und Anderen sich vollständig naturalisirt und tief hinein in das XVIII. Jahrhundert wirkt. Im Verein mit Martin hat ein Carlo Vorago die Ignazikirche in Březník erbaut; letzterem öffnet sich in Prag selbst sowohl in der kirchlichen als auch der Civilarchitektur ein weites Feld. Als Ingenieur leitete er im Jahre 1659 bis 1660 die nach dem dreißigjährigen Kriege sich als nöthig erweisenden Festungsbauten zu Prag und erbaute gleichzeitig das sonst schlichte Lobkowitz'sche Palais auf der Prager Burg. Sein bedeutendstes Werk ist aber die Franciscuskirche bei den Kreuzherren in Prag, welche in den Jahren 1679 bis 1688 unter dem verdienstvollen Prior Georg Ignaz Pospichal errichtet wurde. Es ist eine der wenigen Kirchen jener Zeit, welcher nicht eine ältere Anlage zu Grunde liegt; diesen Umstand hat der Meister wohl ausgenützt und die Kirche in einer von dem Herkommen total abweichenden Weise angelegt. Als Basis wählte er ein gleicharmiges Kreuz, über dessen Vierung sich die Kuppel erhebt.

Das Errichten von Kuppeln bei Kirchenbauten wird immer mehr und mehr beliebt; so erhält die vom Grafen Wenzel Michna von Weizenhofen gegründete Maria Magdalena-kirche auf der Kleinfeste (gegenwärtig Gendarmeriekaserne) eine Kuppel und eine ähnliche wird auf Kosten seines Vaters Paul im Jahre 1649 auf der St. Salvatorkirche in der Altstadt errichtet. In der Folge gehört die Kuppel zu den unerläßlichen Baugliedern, und wo die nöthigen Fonds nicht vorhanden waren, um sie zu errichten, sucht man wenigstens im Innern durch perspectivische Freskomalerei den Schein einer solchen hervorzurufen. Die Kuppel der Kreuzherrenkirche ist auf kreisförmiger Basis construirt, während bei den früheren die achteckige Form vorherrscht; der Tambour bekommt außen durch gekuppelte jonische Säulen einen früher ungewohnten Schmuck. Im Ganzen bietet diese Kuppel, welche dem maßvoll gehaltenen Bau zur besonderen Zierde gereicht, die glücklichste Lösung, welche in dieser Richtung das XVII. Jahrhundert in Böhmen aufzuweisen hat.

Während die Fassade der Kreuzherrenkirche einfache Behandlung aufweist, wird ihr bei anderen Bauten besondere Sorgfalt gewidmet. Die Fassade der Sancta Maria de Victoria auf der Kleinfeste, jene der ehemaligen Paulanerkirche am Altstädter Ring, wo gegenwärtig das k. k. Bergamt untergebracht ist, die St. Josephskirche auf der Kleinfeste, welche im Jahre 1692 vollendet, durch mächtige rusticirte Säulen gegliedert wird,

zeigen in ihrer mannigfachen Anordnung die Barockarchitektur des XVII. Jahrhunderts wieder von einer nicht minder günstigen Seite. Auch ist mit den Namen Orsini, Loragho die Liste der bei Kirchenbauten beschäftigten Baumeister nicht erschöpft, neben denselben kommen Sylvester Carloni, ein Matthias von Burgund und Andere vor.

Nicht minder glänzend gestaltet sich die profane Architektur. Die immensen Güter, welche einzelnen Adelsfamilien nach den unter Ferdinand II. erfolgten Confiscationen zufallen, setzen sie in die Lage, kolossale Bauten nach dem Beispiel Wallensteins vorzunehmen. Unter den Angehörigen des Adels, welche dem dreißigjährigen Kriege ihre Reichthümer verdankten, war der in den Grafenstand erhobene Paul Michna von Weizenhofen einer der bedeutendsten. Durch Verleihung und Ankauf confiscirter Güter, durch Antheil an der unter dem Namen „lange Münze“ bekannten finanziellen Gebarung, durch Zustellung des Proviant's während des Krieges, sammelte er unermessliche Reichthümer, von welchen ein großer Theil durch ihn und seinen Sohn Wenzel zu kostspieligen Bauten verwendet wurde. Auf den Gründen des Annaklosters am Ujezd auf der Kleinseite entsteht ein glänzendes Palais mit Garten und in der Nähe desselben die bereits erwähnte Magdalenenkirche, welche Graf Wenzel durch sein Testament vom Jahre 1658 zu seiner letzten Ruhestätte bestimmt. Was die baulichen Unternehmungen Michna's besonders auszeichnet, das sind die reichen Stuccaturen. In die zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts fällt das goldene Zeitalter der Stuccateure, welche in Prag im Jahre 1657 eine selbständige Zechen gründen, und erst gegen Schluß des XVII. Jahrhunderts wird die Stuccatur durch die aufblühende Freskomalerei wieder verdrängt und auf das Rahmenwerk beschränkt.

Wie bei dem Waldstein'schen Palaste ist auch bei dem Palais Michna, dem jetzigen Zeughaufe, der größte Aufwand auf die dem Garten zugekehrte Seite verwendet worden; auch hier bestand früher eine Salla terrena, jedoch als ein ganz selbständiger Bau. Das Äußere des Baues ist mit Friesen, Rahmenwerk, Fensterbekrönungen, Nischen ausgestattet, die geräumigen Säle, insbesondere ihre Plafonds sind gleichfalls reichlich decorirt. Die wiederholt vorkommenden dorischen Frieße enthalten allerlei Kriegstrophäen und Embleme, welche in uns Reminiscenzen des dreißigjährigen Krieges wachrufen.

Das Palais ist nicht mit gleichem Aufwande zur Vollendung gediehen, da die großen Reichthümer der Michna in der dritten Generation völlig zerstieben. Die mit kolossalen Schulden belastete Erbschaft Wenzel Michna's, welcher im Jahre 1667 gestorben war, wurde zum Gegenstand einer der verwickeltsten Erbschaftsverhandlungen des an großen Erbschaftsprozessen so reichen XVII. Jahrhunderts. Die zahlreichen Stiftungen und baulichen Unternehmungen scheinen zu diesem Ergebniß mit beigetragen zu haben; noch in der „Michnischen Crida“ treten Baumeister und Stuccateure, wie beispielsweise ein Dominik Gallus Stuccator, mit bedeutenden Forderungen auf.

Auch die Herrensitze auf dem Lande werden zu dieser Zeit neu errichtet oder dem herrschenden Geschmack entsprechend adaptirt. Eine der frühesten Schloßbauten dieser Zeit ist das Schloß zu Raudnitz, welches Fürst Wenzel Eusebius Lobkowitz in den Jahren 1652 bis 1684 ausführen ließ. Den ersten Plan lieferte Francesco Caratti, welcher den Bau bis 1665 geleitet hat, worauf Carlo Orsolini folgte. Als dieser am 24. März 1667 starb, trat Antonio da Porta ein, welcher als der eigentliche Erbauer zu betrachten ist. Porta stand bis 1697 in fürstlichen Diensten und hatte auch das Schloß Libochowitz des Grafen Sternberg, das Schloß Bilin des Grafen Wenzel Ferdinand von Lobkowitz und andere erbaut. Auf einfachem, rechteckigem Grundriß angelegt, an seinen Außenseiten durch mächtige Pilaster einfach decorirt, macht das Schloß Raudnitz infolge seiner herrlichen, die Gegend beherrschenden Lage im Ganzen einen großartigen Eindruck; auch das Innere ist einfach behandelt und nur in dem Flügel, durch welchen man eintritt, zeigt sich größere Pracht; die beiden Treppen, die reiche, wenn auch etwas grobkörnige Stuccodecoration aufweisen, sind von bedeutender Wirkung.

Die mächtigen Pilaster- und Säulenstellungen sind für eine Gruppe der in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts entstandenen Bauten charakteristisch. Wir begegnen ihnen am Clementinum, wo sie durch ein perspectivisches Kunststück, trotz der Schmalheit der Gasse, ungemein wirkungsvoll hervortreten, und wir finden sie an den Palästen Kostitz auf der Kleinseite und ins Kolossale gesteigert am Palast Czernin am Hradschin wieder. Bei letzterem, von Johann Humprecht Grafen von Czernin gegründeten Bau treffen wir wieder Francesco Caratti an, welcher neben Giovanni Battista de Rossi als Urheber desselben bezeichnet wird. Das gegenwärtig als Kaserne dienende Palais stand schon zur Zeit des im Jahre 1682 erfolgten Todes des Bauherrn nahezu vollendet da, doch wurde an der inneren Ausstattung, bei welcher der Maler Reiner und der Plastiker Braun betheiligte waren, noch am Beginn des XVIII. Jahrhunderts gearbeitet. Bei anderen Schloß- und Palastbauten haben sich die Architekten einer größeren Einfachheit beflissen und es etwa nur bei dem Hervorheben des durch Säulen flankirten Portals und einer Abwechslung von dreieckigen und flachbogigen Fensterbekrönungen, wie sie bei Porta vorkommen, bewenden lassen. Derart ist das aus den Jahren 1689 bis 1691 stammende, gegenwärtige Palais Toscana am Hradschiner Platz und das von Wenzel Grafen von Sternberg in den Jahren 1680 bis 1688 erbaute Schloß Troja beschaffen, doch wurde bei dem letzteren Bau sowohl im Innern, in den mit Sculpturen, Stuccaturen und Freskomalereien geschmückten Gemächern und Gängen, als auch in dem anliegenden Garten vollste Pracht entfaltet; höchst malerisch wirkt die dem Garten zugekehrte, mit Balustraden und Bildwerken gezierte große Treppe und die mit mächtigen Terracottavasen ausgestattete Terrasse. Eine Gartentreppe wird von nun an ein Hauptbestandtheil ähnlicher Bauten;



Die St. Niklastirche in Prag (Kleinseite).

sie tritt an die Stelle der offenen Hallen und behält noch in der Periode des Rococo ihre Bedeutung.

Die Formenwelt, welche bis Ende des XVII. Jahrhunderts vorherrscht, ist auch in einem Sammelwerke zum Nutzen und Frommen aller Kunstbesessenen zusammengefaßt worden. Der Arbeit unterzog sich der tüchtige Maurermeister der königlichen Neuen Stadt Prag Abraham Leutner von Grund, welcher auch bei dem Bau des Czernin'schen Palastes theilhaftig war

und sich durch ein Werk: „Grundtliche Darstellung der fünff Seullen“ als eine Art Theoretiker einführt. Das Buch, welches die Darstellung von Säulenordnungen und diverse Details nebst „schönen Grundtrissen, Rohr- und Quadraturboden auf Hundert und mehr Kupfer radirt“ enthält, wurde von Kaspar Wuffin ohne Jahresangabe herausgegeben. Unter den Scamozzi und Vitruv „und anderen vornehmben Baumeistern“ entnommenen Motiven finden wir auch Grundrisse und Façaden der Kreuzherrenkirche und des Czernin'schen Palastes, welche anscheinend als höchste Leistungen jener Zeit galten.

Der Meister, in dessen Werke wir gewissermaßen das Glaubensbekenntniß älterer Richtung formulirt finden, sah bereits eine neue Generation heranwachsen. Leutner war seit 1685 bei den Bauten des Klosters Waldsassen theilhaftig, wo er in Verührung mit der Familie Dienzenhofer kam, und bald darauf tritt ein Mitglied dieser Künstlerfamilie, Christoph Dienzenhofer (geboren 1655), in Böhmen auf. Seine erste Arbeit war vermuthlich die Vollenbung der Theatinerkirche in der Spornergasse, welche unter dem Einfluß Quarini's, des Theatinermonchs, entstanden zu sein scheint.

Der Antheil Dienzenhofers an dem Bau der im Jahre 1709 vollendeten Maria Magdalenenkirche, in welcher er nach seinem im Jahre 1722 erfolgten Tode beigesetzt wurde, mag nur ein geringer sein, dagegen dürfte vollständig auf ihn der in die Jahre 1715 bis 1719 fallende Umbau der Benediktinerkirche zu St. Margareth bei Prag zurückgehen. Sein bedeutendstes Werk ist jedoch die großartige Jesuitenkirche zu St. Niklas auf der Kleinseite, welche bei seinem Tode unvollendet dastand und deren Bau erst nach langen Jahren von seinem Sohne wieder in Angriff genommen wurde.

Die Werke des Christoph Dienzenhofer athmen einen vollständig anderen Geist als die älteren Bauten, bei welchen wesentlich nur das Detail barock zu nennen ist, während die Anlagen und die constructiven Theile streng und maßvoll sich gestalten. Bei Dienzenhofer bemächtigt sich das Barocke auch dieser Elemente; über Eck gestellte Pfeiler und Säulen, zerhackte Kreissegmente an Portalen, Bekrönungen und Giebeln, unregelmäßig gebildete Fenster und Öffnungen dringen siegreich vor mit den geschwungenen und geschweiften Linien, welchen selbst das Grundschema des Baues folgen muß. Die unerfreuliche Façade der Niklaskirche, welche auf den alten Dienzenhofer zurückgeht, hat in dem Bau der St. Margarethenkirche in dieser Richtung ihr Seitenbild. In künstlerischer Beziehung brachte dies Bestreben den einen günstigen Erfolg mit sich, daß nämlich nun auch die Seitenflucht, welche bei den älteren Jesuitenbauten durch ihre Einfachheit fast abstößt, eine künstlerische Durchbildung und Ausstattung erhält. Man merkt dies auch bei den Zeitgenossen Dienzenhofers, welche sich noch einer größeren Strenge befleißigen. Zu diesen gehört Marc Anton Canevalli, welcher im Jahre 1694 bis 1696 die Kreuzkirche in Reichenberg und im Jahre 1702 die Ursulinerkirche in Prag erbaute, der baukundige



Aus dem Innern der St. NiklasKirche in Prag (Kleinseite).

Cistercienserabt von Pflaß Eugen Tittel (Tyttl), unter welchem nebst anderen Bauten das Stift Pflaß nach einem großartig gedachten Plane erbaut wurde, und der kenntnißreiche Franz Max Ranka, welcher, nach den ihm zugeschriebenen Bauten zu urtheilen, ein tüchtiger Architekt war.

Eine ganz interessante, für Böhmen charakteristische Erscheinung tritt in jener Zeit zu Tage, die Rückkehr zu gothischen Formen. Es scheint dies auch mit der, auf das Volksthümliche hinzielenden Richtung der katholischen Propaganda jener Zeit zusammenzuhängen. Für die von den Jesuiten und spanischen Mönchen eingeführten spanischen und italienischen Heiligen konnte sich lange das Volk, welches meistens erst zum katholischen Glauben gezwungen und herangezogen werden mußte, nicht erwärmen; nun wurde die Verehrung der alten Landespatrone, des heiligen Wenzel, Adalbert, Prokop, Ludmila, Ivan, welchen sich als neuer der heilige Johannes von Nepomuk zugesellte, in den Vordergrund gerückt und zugleich kamen die alten geheiligten Stätten wieder zur Geltung. Zu diesen gehörten auch die alten Stifte, an welche sich manche Legenden knüpften und die zum Theil noch seit der Hussitenzeit in Trümmern sich befanden, und da lag der Gedanke nahe, sobald man an ihre Renovirung schritt, dieselbe in dem alten gothischen Stil zu vollziehen. So entstanden die Stiftskirchen in Sedlec, Selau, Kladrau wieder, so wurde die alte Propsteikirche des gewesenen erzbischöflichen Sitzes Raudnitz reconstruirt. Die Gothiker dieser Zeit waren zwei Prager Bürger Franz Bayer und Johann Santini, von denen der erstere die Kirche von Sedlec, der letztere die Kirchen zu Selau und Kladrau wieder herstellte. In den Geist der Gothik einzubringen gelang es allerdings nicht, selbst in das formale Wesen nicht; was früher Steinmearbeit war, wurde in Stucco nachgebildet, wie es zum Beispiel bei dem, Wladislaw'sche Formen imitirenden Gewölbe von Selau der Fall ist.

Wenn auch der Gebrauch des gothischen Stils in solchem Umfange sonst zu den Seltenheiten gehört, so entspricht das Eingehen auf alte und fremdländische Stilarten der Richtung jener Zeit. Namentlich war dies mit orientalischen Kunststrichtungen der Fall, doch macht sich in Böhmen die Vorliebe für chinesische und japanische oder indische Kunst nur etwa in Gartenhäuschen oder in der Ausstattung intimer Gemächer geltend.

Ein Meister, welcher in der Theorie den verschiedenen Stilarten gerecht zu werden beflissen war, in der Praxis jedoch eigene Wege ging, Johann Bernhard Fischer von Erlach, hat auch in Böhmen bedeutende Schöpfungen hinterlassen, welche seine Eigenart und sein künstlerisches Können manifestiren. Es ist vor allen das Palais Clam-Gallas, welches, 1707 bis 1719 erbaut, über die wuchtigen gleichzeitigen Palastbauten jener Zeit durch seine Eurythmie und das maßvolle Beiwerk weit hinausragt. Alle übrigen Palastbauten aus der Zeit Josephs I. und Karls VI., das Palais Kvašejovitz,

gegenwärtig Lobkowitz mit dem prächtigen Garten und dem malerisch angelegten rückwärtigen Tract, das Palais Schönborn, das Palais Morzin mit seinem im Jahre 1712 von Brokoff errichteten Balcon und das Palais Thun mit dem mächtigen Einfahrtsthor bilden einen Übergang von den älteren Palastbauten zu der Richtung des jüngeren Dienzenhofer und N. Loragho. Auch hier nehmen die Krümmungen der Linien wenigstens in dem schwerfälligen Detail überhand, während die edlen, hier und da zierlichen Formen des Palais Clam-Gallas eine andere Sprache führen. Im Auftrag eines Mitgliedes der Familie Clam-Gallas, der Reichsgräfin Emerentiana, vollführte der Meister nebstdem im Jahre 1722 die Klosterkirche zu Haindorf. Mit der Prager Künstlerschaft stand Fischer stets in naher Beziehung, insbesondere mit dem Plastiker Brokoff, welcher nach seinen Entwürfen Grabdenkmale ausführte, und den er auch nach Breslau zu seinen Arbeiten heranzog.

Während der ersten Decennien des XVIII. Jahrhunderts hat sich in Böhmen ein eigenartiges selbständiges Kunstleben entwickelt und die Zahl einheimischer Bau- und Werkmeister wird in dieser Zeit immer größer. Der Zuzug der Italiener hört nach und nach auf, und wenn wir italienischen Namen begegnen, so sind es zumeist erbgeessene Familien, welche sich alsdann in den Eintragungen und im Umgang der böhmischen Sprache, wie die Familie des Marc Anton Canevalli, des Sylvester Carloni und später die des N. Loragho, oder der deutschen Sprache bedienen. Der bedeutendste der einheimischen Architekten des XVIII. Jahrhunderts erstand Böhmen in dem Sohne Christoph Dienzenhofers, Kilian Ignaz (geboren zu Prag 1690), welcher in seiner Jugend eine fachmännische Erziehung genoß und um seine Kenntnisse zu erweitern Reisen in fremde Länder unternahm. Von seinen Reisen anlässlich des Todes seines Vaters im Jahre 1722 zurückgekehrt, soll er sich durch den Bau der reizvollen Villa auf der Neustadt, „Zwergenhaus“ oder „Amerika“ genannt, eingeführt haben, und es folgte alsdann ein Auftrag nach dem andern. Die sämmtliche Bauhätigkeit der letzten zwei Decennien unter Karl VI. und den ersten Regierungsjahren Maria Theresiens steht unter dem Zeichen des Namens Dienzenhofer. In Prag und in ganz Böhmen hatte er während dieser Zeit eine Anzahl von Gotteshäusern von Grund aus aufgeführt, vollendet oder renovirt. In der That stehen seine Leistungen auf bedeutender Höhe; das Ausschweifende und *sit venia verbo* Plumpes, welches den Werken seines Vaters anhaftet, hatte er abgestreift, — es ist zwar derselbe Geist, aber durch eine höhere künstlerische Potenz und feineren Geschmack geklärt.

Nach seinem Vater hatte er nebst dem Bau der Niklasikirche, von welcher nur das Schiffsgebäude fertig da stand, auch noch den Umbau der St. Thomaskirche auf der Kleinseite übernommen. Ein ganz selbständig entworfenes Gebäude ist die St. Nepomukkirche am Gradschin, welche binnen kurzer Zeit entstand, um bei Gelegenheit der Canonisation des Heiligen im Jahre 1728 als erste Stätte desselben eingeweiht werden

zu können. Noch vor der Vollendung dieser Kirche wurde das Convictgebäude mit der Bartholomäuskirche und das Conventgebäude der Benediktiner bei St. Niklas in der Altstadt in Angriff genommen und in raschem Tempo folgen in den Dreißiger-Jahren St. Nepomuk an der Skalka in Prag und die Magdalenenkirche in Karlsbad, die Borromäuskirche mit dem Emeritenhause in Prag, die Reconstruction der Agydikirche dortselbst, die gegenwärtig russische Kirche bei St. Niklas in der Altstadt Prag und nebstdem Kirchen in Nicov, Přestitz, Kočov und vielen anderen Orten. Der Bau der St. Niklaskirche auf der Kleinseite nahm sein ganzes thätiges Leben in Anspruch und wurde kurz vor seinem Tode im Jahre 1752 unter Leitung seines Poliers Mandelík vollendet. Durch die herrliche Kuppel zu St. Niklas, welche an Größe und Reichthum ihren bedeutendsten Vorgänger, jene der Kreuzherrenkirche übertrifft, hat sich Dienzenhofer ein bleibendes, der Kleinseite als Wahrzeichen dienendes Denkmal gesetzt. In der auf seinen Vater zurückgehenden Anlage der Niklaskirche wird das Grundschema der Jesuitenbauten beibehalten, aber welcher Abstand liegt da zwischen dem kahlen Äußeren der ersten Jesuitenkirche bei St. Salvator und der opulenten Seitenflucht von St. Niklas; nur die Doppelreihe der übereinander gestellten, der inneren Eintheilung entsprechenden Fenster bildet das Gleichartige beider Bauten. Sobald es Dienzenhofer beschieden war, einen Bau selbst zu entwerfen, vermied er gänzlich das Langhaus und wählte mit Vorliebe die Centralanlage. Seine bedeutendste Leistung ist in dieser Richtung die Niklaskirche in der Altstadt, welche gleichfalls eine Kuppel erhielt. Hier, sowie auch auf jedem anderen gegebenen Raume weiß er sich einzurichten und das Terrain zu interessanten Lösungen oder zur wirksamen Anordnung des Äußeren auszunützen. Treppen, Geländer, Parapette bieten ihm in solchen Fällen, wie bei Maria Voretto am Hradšchin, bei St. Nepomuk an der Skalka willkommene Mittel, und das malerische Gesamtbild läßt uns manchmal das Krasse und Unorganische, das auch bei seinen Bauten nicht selten vorkommt, vergessen.

Die Kunst Dienzenhofers steht vorzugsweise im Dienst der Kirche, doch war sein Einfluß auf die Entwicklung des Palastbaues und des bürgerlichen Hauses gewiß ein bedeutender. Schon die verschiedenen Conventsgebäude waren in dieser Richtung maßgebend; außerdem werden ihm Entwürfe zu Palästen, als zum Palais Piccolomini, nun Noštitz am Graben, und des Palastes Golz, gegenwärtig Kinský, zugeschrieben. Beide Bauten wurden von Anselmo Lorigo vollendet, welchem wohl die Ausbildung der Facaden zuzuschreiben ist. In denselben, insbesondere in jener des Palais Kinský, kommen schon die Formen der Rococoperiode zur Sprache und dieselben treffen wir auch in der angeblich von Lorigo errichteten, hinter dem Thore Scamozzi's befindlichen Einfahrts-
halle und Treppe der königlichen Burg am Hradšchin.

Unter Dienzenhofer und Loragho vollzieht sich die Umgestaltung des „sehenswürdigen Prag“, wie es in den Reisebeschreibungen jener Zeit genannt wird, im Geiste der barocken Kunst. Die alte Pulsader der Stadt, die Zeltnergasse nebst den beiden Karlsassen,



Barocke Häuser (darunter das Palais Thun) in der Spornergasse zu Prag.

haben ihr aus dieser Zeit stammendes Äußere nahezu vollständig bewahrt; weiter geht es über die Brücke mit den zahlreichen barocken Statuen, durch die Brückengasse zum Radetzkyplatz, wo die Kuppel der Miklaszkirche dominirt, und die Spornergasse mit ihren Palästen Morzin und Thun und der Cajetanerkirche hinauf zur königlichen Burg. Auf diesen Wegen haben sich die Krönungszüge, haben sich die wallenden Massen bei der

Feier der Canonisation des Johannes von Nepomuk und andere Pilgerzüge bewegt, auf diesen Wegen wurden bei ähnlichen Anlässen die Triumphpforten und sonstige pompöse Decorationen eines Galli-Bibiana errichtet.

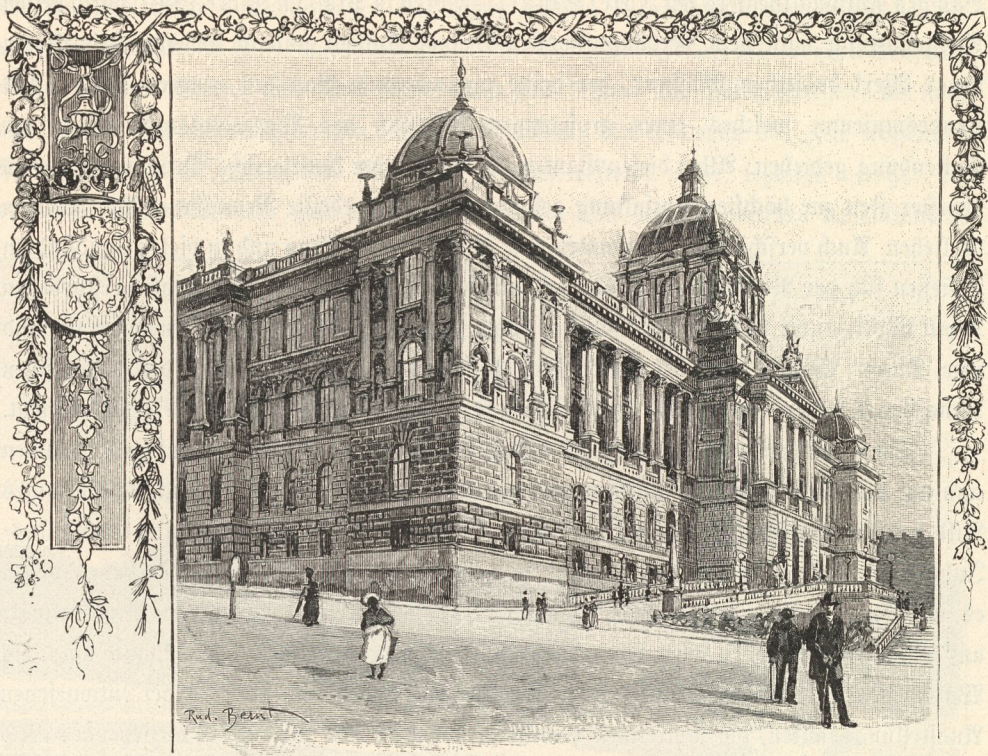
Nach dem Tode Dienzenhofers war Anselmo Boragho der führende Geist; der Einfluß seiner amuthigen Decorationsweise läßt sich an zahlreichen Patrizierhäusern Prags verfolgen. Jedoch auch die Einwirkung der französischen Architektur sowohl der Rococoperiode als auch der unter dem Namen Louis XVI. bekannten Stilrichtung macht sich bemerkbar.

In der Fassade der Strahover Bibliothek von 1782 melden sich bereits Elemente des neuen Stils, welcher das Schnörkel- und Muschelwerk des Rococos verdrängt. Medaillons mit Büsten, schwere Lorbeerkränze oder gekreuzte Palmenzweige, Urnen, welche den antiken ihre Form entlehnen, das sind die Elemente, welche nun an den sonst nüchternen und linearen, regelmäßigen Bauwerken das decorative Beiwerk bilden. Man findet es ziemlich oft an den adeligen und bürgerlichen Häusern am Graben, am Wenzelsplatz und in der Hybernergasse.

Nach und nach verschwindet auch dieses Ornament und es tritt eine vollkommene Öde ein, und wenn es ein bedeutenderes Gebäude zu errichten gilt, so greift man zu den strengen Formen des dorischen Stils. Ein großes Bauwerk der hellenischen Richtung ist beispielsweise das gräflich Chotek'sche Schloß Kačina bei Kuttenberg.

Alsdann finden die mittelalterlichen Baustile Eingang, der gothische und romanische bei kirchlichen Bauten, die englisch-gothische Weise bei den zahlreichen Bургbauten. Eines der ersten Beispiele einer im gothischen Stil erbauten Kirche ist jene zu Turnau, 1826 bis 1853 errichtet, einer solchen im romanischen Stil die Kirche der Heiligen Cyrill und Method in Karolinenthal, nach dem Entwurfe Kössners mit einigen Abänderungen von Ignaz Ullmann und J. Bělský 1855 bis 1860 erbaut. Die stolzen Schlösser zu Frauenberg, Sichrov, Hrádek bei Nechanitz entstehen fast gleichzeitig, und mehrere andere folgen ihrem Beispiel nach.

Zur Ausbildung des gothischen Stils boten der wieder aufgenommene Dombau und auch andere Reconstructionen gothischer Gotteshäuser in Prag und im Lande Anlaß. An der Spitze der Architekten, welche sich dem gothischen Stil zugewandt haben, steht Josef Kranner (geboren zu Prag 1801, gestorben zu Wien 1871), welcher das Project zur Vollendung des Dombaues entwarf und dem Baue jahrelang vorstand; unter Anderem rührt auch der Entwurf des gothischen, zur Erinnerung an Kaiser Franz am Quai errichteten Denkmals von ihm her. Aus der Schule Kranners gingen Hermann Bergmann (geboren in Prag 1816, gestorben 1880 in Wien) und Andere hervor, in seine Stellung als Dombaumeister trat Josef Mocker ein, welcher auch die Restauration



Das Nationalmuseum in Prag.

der Barbarakirche zu Kuttenberg und der Burg Karlstein umsichtig leitet und zahlreiche andere Restaurierungsarbeiten bereits vollführt hat. Auf diesem Gebiete fand auch Franz Schmoranz senior im ganzen Osten Böhmens, insbesondere in der Diöcese von Königgrätz einen umfassenden Wirkungskreis. Vom Grund auf erhoben sich in neuester Zeit die St. Wenzelsbasilica in Smichov, in edler, auf basilikales Grundschema angewandter Renaissance von Anton Barvitius errichtet, und die von J. Mocker in gothischem Stil erbaute Ludmilakirche auf den königlichen Weinbergen. Auch die zahlreichen, prachtvoll ausgestatteten Synagogen, als die von J. Niklas entworfene Synagoge in der Geistgasse in Prag, sowie auch jene zu Teplitz, Karlsbad und anderwärts verdienen Erwähnung.

Auf dem Gebiete der profanen Architektur nehmen Žitěk und Schulz eine hervorragende Stelle ein und üben zugleich durch ihre Lehrthätigkeit an den beiden polytechnischen Hochschulen auf die jüngere Generation bedeutenden Einfluß aus. Von Josef Žitěk (geboren zu Prag 1832) rührt die noble Colonnade in Karlsbad und der Bau des böhmischen Nationaltheaters her, in Gemeinschaft mit Josef Schulz wurde von ihm das von der böhmischen Sparcassa errichtete Künstlerhaus „Rudolfinum“ geschaffen. Auch an dem

Bau des Nationaltheaters hat Josef Schulz (geboren in Prag im Jahre 1840) durch dessen Ausgestaltung nach dem verhängnißvollen Brande Antheil und in neuester Zeit ist ein neues Werk desselben Meisters, der dritte monumentale Bau des neueren Prags, das Landesmuseum, welches einen großartigen Abschluß des Wenzelsplatzes bildet, zur Vollendung gediehen. Allen diesen Bauten, in welchen der künstlerische Aufschwung Prags neuester Zeit zur höchsten Entfaltung gelangt ist, hat die edelste Renaissance ihre Formen verliehen. Auch verschiedene Ruhbauten und Zinshäuser in Prag und in vielen Landstädten schließen sich der Renaissance-richtung an, wie die Schöpfungen des unlängst verstorbenen Achill Wolf, unter welchen der Bau der böhmischen Hypothekenbank zu erwähnen ist, und jene Anton Wiehls, welcher durch das Anlehnen an die Bauwerke der böhmischen Renaissance seinen Bauten eine locale Färbung und malerischen Reiz zu verleihen versteht.

Die Kunstthätigkeit der jüngeren rührigen Generation erstreckt sich auf ganz Böhmen und auf alle Gebiete der Architektur und des Kunstgewerbes. Ein ziemlich vollständiges Bild des künstlerischen Schaffens auf diesem Gebiete bot die Kunstausstellung der Landes-Jubiläumsausstellung des Jahres 1891, in welcher sich auch jene eingefunden haben, denen es, wie Franz Schmoranz junior, J. Hlavka, nicht beschieden war, bedeutende Baudenkmale auf heimatlichem Boden hervorzubringen. Auch in anderen Abtheilungen konnte man das Walten des Architekten verfolgen und schon die von Wiehl und Münzberger entworfenen Ausstellungsbauten, die zahlreichen Pavillons boten an und für sich ein anziehendes Bild des regen Schaffens der Gegenwart.

Burgen, Schlösser und Festen.

Die ursprüngliche Anlage und fortschreitende Entwicklung der böhmischen Burgen hing enge zusammen mit der seit Jahrhunderten tüchtigen und von den Nachbarn nicht selten bewunderten Wehrkraft des Landes. Die alten Böhmen waren ein wehrhaftes, tapferes und physisch tüchtiges Geschlecht, das sich seinen Staat im Verlaufe des IX. und X. Jahrhunderts aufgebaut hatte und seitdem dessen Selbständigkeit mit Erfolg behauptete. Ein wesentliches Hilfsmittel dabei war die eigenartige Gestaltung des Landes: der dichte, daselbe auf allen Seiten umringende Grenzwall und die mannigfachen Höhen und Bergkegel, welche von Natur aus zur Vertheidigung wie geschaffen waren. Aber je mehr die Bevölkerung im Innern wuchs, je mehr die steigenden Bedürfnisse des Staats Haushaltes größere Einnahmen und deshalb die Zuziehung fremder Colonisten forderten und schließlich der Adel in dieser Beziehung dem Beispiel der Herrscher nachfolgte, umsomehr lichteten sich nicht nur die bisher schützenden Wälder des Innern, sondern auch der früher geseßlich geschützte und gehegte Grenzwall. Die anfangs primitiven Vertheidigungsmittel